

Sc. Mil.

123. *ℓ*

Geschenk des Herrn Hofrath
am Landtuch.

L. Mit.

423 1

Theobald

Die Kunst
der
großen Kriegs-Operationen
nach den besten Quellen
frey bearbeitet
von
General von Theobald.

Stuttgart,
in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung
1820.



Seiner Hochgeborn
Herrn General-Major.
Grafen von Bismark

freundlich gewidmet

von

dem Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BRITISH MUSEUM
LIBRARY

V o r b e r i c h t.

Die Befestigung der Staaten nach den Grundsätzen der Strategie von Georg Freyherrn von Hauser. Wien 1817.

Ein Werk, von dem die Göttinger gelehrten Anzeigen zu seiner Zeit einen ganz ungünstigen Bericht erstattet haben, wird von mir sehr hoch geschätzt — ich finde darin das Wesen der neueren Kriegsweise, richtig aufgefaßt, die Ideen eines erlauchten, durch That und Schrift gleich berühmten Strategen, mit Glück und nicht ohne Originalität weiter ausgebildet; ich finde ferner darin eine Klarheit und mathematische Bestimmtheit der Begriffe, die man bey Jomini nur zu sehr vermifst, endlich eine grofse Uebereinstimmung mit Rog-niat, einem gleichzeitigen Schriftsteller,

der durch seine treflichen Betrachtungen über die Kriegskunst, so allgemeinen Beifall geerndtet hat.

Indem ich nun bemüht war, dieses Werk auf meine Weise zu studiren, das heisst: die darin aufgestellten Grundsätze auf ihren kürzesten Ausdruck zu bringen, dieselben wo es mir nöthig schien, tiefer zu begründen, zu erläutern, zu rechtfertigen, oder auch zu berichtigen, ist unvermerkt gegenwärtige kleine Schrift entstanden, die wenigstens das verkannte Verdienst eines vaterländischen Schriftstellers, und vielleicht auch die *Kunst der grossen Kriegs-Operationen* in ein helleres Licht zu setzen, nicht ungeeignet und somit der Bekanntmachung nicht ganz unwerth seyn dürfte.

I n h a l t.

	Seite.
Vorbericht	5
Erster Abschnitt: Von den defensiven Kriegs-Operationen	9
Zweiter Abschnitt. Von den Vorberei- tungen zum Defensiv-Kriege	26
Dritter Abschnitt. Von den offensiven Kriegs-Operationen	83
Vierter Abschnitt. Von den Vorberei- tungen eines Offensiv-Kriegs	104

Erster Abschnitt.

Von den defensiven Kriegs-Operationen.

1. Der Feind, der in ein Land eindringen will, kann entweder durch Gewalt, d. i. durch unmittelbaren Waffenkampf, oder durch Mangel an Lebens- und Kriegsbedürfnissen zur Aufgebung seines Vorhabens genöthiget werden.

Die Gewalt würkt nun freilich am schnellsten, setzt aber dagegen auch eine hinreichende Streitmacht voraus: wo es nun an dieser fehlt, muß man den Angreifer hindern, sich seine Bedürfnisse zu verschaffen, das heißt: man muß ihm die Hülfsmittel des angegriffenen Staates möglichst entziehen, und ihm zugleich die Verbindung mit dem eigenen Lande abschneiden.

Aber auch hiezu ist ein gewisses Maafs von Streitkräften erforderlich.

2. Soll Vertheidigung möglich seyn, so muß zwischen der Macht des angreifenden und des angegriffenen Staates ein gewisses Verhältniß bestehen. — Ist z. B. der angreifende seinem Gegner so überlegen, daß er zwey Heere bilden kann, wovon das eine den Vertheidiger im Zaum zu halten und unthätig zu machen stark genug ist, das andere aber in den angegriffenen Staat eindringen kann, so hört natürlich alle kunstmässige Vertheidigung auf — wie z. B. das Grosherzogthum Baden, sich selbst überlassen der französischen Macht sollte widerstehen können, ist aus den Grundsätzen der Kunst nicht abzusehen.

3. Wo aber zwischen den gegenseitigen Kräften wenigstens einiges Verhältniß statt findet, muß der Angegriffene trachten, seinen Gegner theilweise zu besiegen, indem er die einzelnen Heere, in welche dieser sich etwa theilet, selbst wenn sie ihm auch nach dieser

Theilung noch überlegen wären, eines nach dem andern angreift und sich wenigstens auf einige Zeit vom Halse schafft — so Friedrich II. im Feldzug 1757, wo er zuerst die Franzosen bey Rossbach, und hierauf die Oesterreicher bey Leuthen mit einer viel geringeren Macht zu schlagen wußte — mens agitat molem, muß es in einem solchen Falle heißen — aber eine gewisse Moles muß doch seyn. Der Geist des Feldherren ist allerdings eine Macht, eine große Macht, aber dieser Geist muß denn doch einen Leib haben. In wie ferne der Geist den Leib entbehren könne, ist a priori nicht auszumachen — was dieser Feldherr mit 100,000 Mann sich nicht auszurichten getraut, das wird vielleicht ein anderer, mit 50,000 Mann unternehmen, und glücklich ausführen. Dafs es aber um die Masse etwas gutes sey, ist durch die Erfahrung bestätigt: Napoleon, der mit einem kleinen Heere so vieles auszurichten wußte, hat doch nicht verschmäht, die größten Massen

um sich zu versammeln.“ Die verschiedenen Arten der menschlichen Kräfte (die physischen, geistigen und moralischen) vervielfältigen und ergänzen sich einander gegenseitig. Was uns in Hinsicht auf den Feind an physischen Kräften, an der Masse abgeht, das muß durch geistige und moralische Kräfte aufgewogen werden. In welchem Verhältnisse des innren Werthes diese Kräfte zu einander stehen, — ist unbekannt; keine der genannten Kräfte vermag den Mangel der anderen vollständig zu ersetzen; die wahre Streitkraft geht erst aus ihrem Vereine hervor, und alle drey bilden die militärische Energie, so wie erst aus allen drey Dimensionen der räumliche Körper erzeugt wird. —

Defensiv-Operationen an einer Landes-Grenze, die durch keine bedeutende natürliche Hindernisse beschirmt ist.

4. Wenn man sich nun aus irgend einem Grunde in einem defensiven Verhältniß be-

findet; entweder geschlagen oder noch zu schwach zum schlagen ist, und man will das eigene Land gegen eine feindliche Invasion schützen, so kommt alles darauf an; daß man den Feind an der Grenze des Landes so lange festhalte, bis man Verstärkungen an sich ziehen kann, oder, durch eine Blöfse, die der Feind gibt, Gelegenheit findet ihn zu schlagen. Die Grenze selbst darf man in einem solchen Falle nicht verlassen, denn weicht man von dieser in das Innere des Landes zurück, so folgt eben der Feind nach, und die Invasion findet wirklich statt. Darum bedarf es einer mit der Grenze parallel laufenden, einer transversalen, oder Queer-Strafse, auf welcher man vor dem aufdringenden Feind zurückweichen, denselben hinter sich her ziehen und so von dem eigenen Lande abhalten kann — auf eine ähnliche Weise verfahren die Aerzte, wenn sie durch geeignete Mittel den Krankheits-Stoff, der die edleren Theile des Or-

ganismus bedroht, auf die äußerste Peripherie desselben, die Haut sich zu werfen, bestimmen.

5. An einer einzigen Parallel- oder Queer-Straße ist es indessen nicht genug; es müssen deren zwey seyn. Denn da der Feind uns überlegen ist, so kann er, während er uns mit der Hauptmacht auf der Queer-Straße folgt, kleinere oder grössere Abtheilungen in das Innere unseres Landes vortreiben, um dasselbe auszuleeren. Diese Abtheilungen dürfen auf den senkrechten, Land-einwärts führenden Straßen eine ebenso große Strecke zurücklegen, als diejenige ist, welche die Hauptmacht auf der Queer-Straße zurückgelegt hat, indem sie, Falls diese zum Rückzug genöthigt würde, sich immer wieder an dieselbe anschliessen könnten — beträgt die Ausdehnung unserer Parallel-Straße z. B. n Märsche und sind wir von dem einen Ende derselben bis zum anderen

vor dem Feind zurückgewichen, so kann er mit seinen Partheyen bis auf n Märsche in unser Land eindringen, also ein rechtwinklichtes Bezirk in Besitz nehmen und benützen welches $\frac{9 \cdot n^2}{2}$ Quadratmeilen in sich faßt, wenn man den Marsch im Durchschnitt zu drey Meilen annimmt.

Um ihm dieses Stük Landes wieder zu entreißen, müssen wir von der Queer-Strasse ab, auf einer senkrechten Strasse zurück und auf einer anderen solchen Strasse, wieder auf die Queer-Strasse vorgehen können. Hiezu aber ist nöthig, daß alle senkrechten nach innen gerichteten Straßsen durch eine zweyte Queer-Strasse unter sich verbunden seyen.

An das eine Ende der Parallel-Strasse angekommen, würde in der That all unser Manövriren ein Ende haben, und wir würden zur Schlacht genöthigt seyn, wenn wir uns nicht wieder gegen das andere Ende derselben zurückwenden könnten; hiezu ist aber

eine zweyte Parallel-Straße, welche die senkrechten Straßen unter sich verbindet, unentbehrlich.

Es besteht demnach diese Vertheidigung in einer beständigen Oscillations - Bewegung von einem Endpunkte der vorderen Parallel-Straße zum anderen. Die Idee ist: den Feind auf eine für uns unschädliche Weise zu beschäftigen, ihn hinzuhalten, ihn wie das Sprichwort sagt, bey der Nase herumzuführen.

6. Den Abtheilungen, die der Angreifer auf den senkrechten Straßen in das Innere des angegriffenen Staates vortreibt, vermag der Vertheidiger als der schwächere zwar keine hinreichenden Kräfte, durch welche jene neutralisirt würden entgegenzustellen; allein mit kleinen Streifkorps wird er doch die Thätigkeit eben derselben beschränken können. Besteht ein solches Streifcorps z. B. auch nur aus 500 Reutern, wovon ein Theil im Nothfall auch als Infanterie sich gebrau-

chen läßt, so darf die das Land durchsuchende feindliche Abtheilung keine Parthey aussenden, die schwächer wäre als 500 Mann; welches zur Folge hat, daß der Feind eine weit geringere Anzahl von Partheyen aussenden, das Land also weniger genau in Requisition setzen kann.

Größere Resultate werden sich erwarten lassen, wenn man das Landvolk anweist, oder ihm vergönnt, in den geeigneten Fällen sich an diese Streifcorps anzuschließen, sie zu unterstützen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen; ein solches Streifcorps ist dann zugleich ein organisches Prinzip, das in eine ungeregelte Volksmasse geworfen, sich dieselbe bald assimilirt, lenkbar, und wenigstens zu kurzdaurenden Unternehmungen brauchbar macht.

7. Das entscheidende Manöver, das radikale oder spezifische Mittel gegen die in das Innere des Landes vorgedrungenen feindlichen Abtheilungen besteht aber darin: daß

der Vertheidiger eine der senkrechten Straßen einschlägt, und sich zwischen die feindliche Hauptmacht und ihre entsandten Abtheilungen setzt und hiedurch diese zum Rückzug nöthigt, damit sie nicht abgeschnitten werden.

— Kann der Vertheidiger einen oder zwey Märsche über die feindliche Hauptarmee gewinnen, was durch die bekannten Mittel wohl möglich seyn wird, so kann er den Plan fassen: das ihm zunächst stehende feindliche Detaschement anzugreifen und aufzureiben, ehe der Feind es zu verhindern vermag. Geht er hierauf wieder auf die vordere Parallel-Straße, so ist zwischen den beyderseitigen Heeren das anfängliche Verhältniß wieder hergestellt: die feindlichen Streifcorps sind entweder in ihr Land zurückgegangen, oder haben sich an ihre Armee angeschlossen, und beide Armeen stehen nach wie vor einander wieder gegenüber.

Diese Bewegungen der vertheidigenden Armee setzen aber voraus: daß dieselbe

ihre Bedürfnisse von beeden Endpunkten ihrer Parallel-Straßen, den Feind dagegen die seinigen nur aus dem eigenen Lande beziehen könne. Denn nur unter dieser Bedingung kann die vertheidigende Armee sich auf den Parallel-Straßen bewegen und auf den Communicationen zwischen denselben sich aufstellen — nur unter dieser Bedingung ist die vertheidigende Armee selbständig zu nennen.

Müßte der Feind nicht aus dem eigenen Lande leben, so wäre ihm die Verbindung mit demselben nicht wesentlich nothwendig, so könnte er auch nicht an der Grenze fest, von einer Invasion nicht schlechthin abgehalten werden. Darum müssen auf den Parallel-Straßen Festungen liegen, welche die Kriegs- und Lebensbedürfnisse dem vertheidigenden Heere sichern, dem angreifenden entziehen, und so ergibt sich der Fundamental-Satz aller Landesvertheidigung: durch zwey mit Festungen ver-

sehene Parallel-Straßen kann eine geschlagene Armee den Sieger an der Grenze festhalten.

8. Zum besseren Verständniß dieser Vertheidigungs-Manier wollen wir nun sehen, wie solche in einem bestimmten Falle sich ausnimmt, wie z. B. zu Folge derselben die Provinz Schwaben gegen eine französische Armee vertheidigt werden müßte.

1.) Zuvörderst fehlt es hier nicht an den geforderten Parallel-Straßen. Die vordere ist im Rheinthale, 9 Märsche lang, und führt von Basel nach Mannheim. Die zweyte zieht am östlichen Abhang des Schwarzwaldes vom Bodensee über Mößkirch, Ebingen, Balingen, Tübingen, Ludwigsburg, Heilbronn etc.

2.) Kommt der Feind in der Gegend von Basel über den Rhein, und weichen wir dem System gemäß, vor ihm nach und nach bis Mannheim zurück, so kann derselbe seine Streifcorps nach und nach höchstens bis auf 9 Märsche nach Schwaben, im Gan-

zen genommen also bis auf die Linie zwischen Mindelheim und Mannheim verschieben, demnach ein Dreyek in Besitz nehmen, wenigstens zu seinem Unterhalt benützen, wovon die Winkelpunkte durch Basel, Mindelheim und Mannheim bezeichnet sind, und dessen Flächeninhalt $\frac{27 \cdot 27}{2} = 729$ Quadratmeilen beträgt.

Gegen diese feindliche Abtheilungen können wir auf den senkrechten Strassen kleine Streifcorps aufstellen und zwar

a.) auf der Strasse von Freiburg durch das Höllenthal.

b.) auf der Strasse von Offenburg durch das Kinzinger-Thal.

c.) auf derjenigen von Renchen über den Kniebis und Freudenstadt, nach Tübingen.

d.) auf derjenigen von Ettlingen über Pforzheim und Vaihingen.

e.) auf derjenigen von Mannheim nach Heilbronn.

3.) Zum Beluf der Verpflegung, wodurch die Bewegungen auf den Parallel-Strafsen, d. i. die defensiven den Feind an der Grenze festhaltenden Manövers, allein möglich werden, wird man auf der ersten Parallel-Strasse unstreitig die beeden Endpunkte Basel und Mannheim, und auf der zweyten etwa Heilbron und Möskirch befestigen, und mit Magazinen versehen müssen.

4.) Sind wir nun vor dem Feinde nach und nach von Basel bis Mannheim zurückgewichen, so müssen wir wieder umgekehrt die Linie von Mannheim nach Basel beschreiben. Von Mannheim müssen wir uns also schnell nach Heilbronn wenden, und von da wieder etwa über Bretten in's Rheinthal vorbrechen. Sind wir nun hinwiederum gegen Basel zurückgewichen, so schlagen wir die Strafse von Mölskirch ein, um sodann wieder bey Freiburg oder Offenburg im Rheinthale zu erscheinen.

So etwa wäre die Vertheidigung von

Schwaben im Sinn des dargelegten Systems zu führen, wenn man vorerst noch von allen Vertheidigungsmitteln, die der Rhein und der Schwarzwald darbieten, abstrahirt.

9. Unser Urtheil über dieses System ist nun vorläufig dieses: um den Feind an der Grenze fest vom Inneren unseres Landes entfernt zu halten, dieses also in Wahrheit zu vertheidigen, gibt es unter gewissen Bedingungen kein wirksameres Mittel, als demselben immer auf der Flanke zu bleiben, und ihn durch die stete Bedrohung seiner Communicationen zu nöthigen, uns auf der Parallel-Straße zu folgen — ob aber dieses Flanken-Manöver auch mit einer bereits geschlagenen Armee noch ausführbar sey, ist eine andere Frage. Eine solche Armee hat dennoch den größten Theil ihrer Ziehkraft verloren; rasch verfolgt muß sie sich nach einigen Märschen nothwendig auflösen, wenn sie gegen den kühn aufdringenden Feind keinen anderen Schutz hat als ihre Beine, be-

sonders da, wo sie genöthigt ist, ihre retrograde Bewegung in eine umgehende zu verwandeln. — Wie unsere Armee an dem einen Endpunkte ihrer Parallel-Strasse angelangt, wieder nach dem anderen Endpunkte derselben sollte umkehren können, ohne von dem Feind, der im Mittelpunkt des von ihr zu beschreibenden Bogens steht, eingeholt und auf frischer That (en flagrant Delit) ertappt zu werden, ist in der That nicht abzusehen.

Ein Lager, in welchem die vertheidigende Armee ohne sich bewegen zu müssen, jedes nachtheilige Gefecht einstweilen vermeiden, in das die Geschlagene sich flüchten, in dem sie sich sammeln, erholen, und wieder frischen Muth schöpfen kann: ein solches Lager scheint im Defensiv-Krieg ein nothwendiges Postulat zu seyn.

Dergleichen Lager dürfen aber auch keinen Mangel an Lebensmitteln zu befürchten haben, daher nichts übrig bleiben wird, als
die-

dieselbe unter den Kanonen der bereits zugestandenenen, mit den nöthigen Magazinen wohl versehenen Festungen anzulegen, was ohne übermäßigen Aufwand ganz gut zu veranstalten seyn dürfte — unter dieser Bedingung stimmt alsdann das vorliegende Vertheidigungs-System sehr schön mit demjenigen zusammen, welches der General Rogniat aufgestellt hat, und dürfte ergänzt durch dieses, und solches umgekehrt ergänzend, von ganz entschiedenem Werthe, und das einzig mögliche und genügende Vertheidigungs-System seyn.

Defensiv-Operationen an einer Landes-Grenze, die durch natürliche Hindernisse gedeckt ist.

10. Wenn die Landes-Grenze durch ein natürliches Hinderniß: einen grossen Fluß, ein Hochgebirge, oder ein Mittelgebirge gedeckt ist, so wird ihre Vertheidigung dadurch erleichtert, und das allgemeine Vertheidigungs-

System dadurch modifizirt. Diese Hindernisse können nun entweder die senkrechten Verbindungen zwischen den Queerstraßen, oder aber diese selbst durchschneiden; also entweder mit den Queerstraßen oder mit den Communications - Straßen parallel laufen — beede Fälle müssen betrachtet werden.

Hindernisse, die mit den Queer-Strassen parallel laufen.

11. Ist es ein großer Fluß, der die senkrechten Verbindungen zwischen den Parallel-Strassen durchschneidet, mit den letzteren also parallel läuft, und sind in den Durchschnits-Punkten Festungen Reutlings (à cheval) auf dem Fluß angelegt, so kann die Defensiv-Armee sich hinter dem Fluß, also auf der zweyten Parallel - Straße aufstellen — schlägt nun der Feind zwischen zwey solchen Festungen eine Brücke über den Fluß, so geht die Defensiv - Armee durch eine ihrer Festungen auf das jenseitige vom Feind ver-

lassene Ufer, bedroht ihm die Communication mit dem eigenen Lande, und fällt ihm in den Rücken, wenn er eine Invasion wagen wollte.

12. Ein Hochgebirge, das, wie z. B. die Pyrenäen, die senkrechten Communicationen zwischen den Parallel-Straßen durchschneidet, und in den Durchschnitten durch Festungen gesperrt ist, wirkt in Absicht auf Vertheidigung auf ähnliche Weise wie ein großer Fluß: greift der Feind eine oder mehrere dieser Paßsperrungen an, so geht die Defensiv-Armee, durch eine andere, frey gebliebene Paß-Sperrung auf die vordere Parallel-Straße um die angegriffenen Posten zu entsetzen, oder sie dringt in des Feindes Land ein, ohne das eigene Land bloß geben zu dürfen.

13. Wofern nicht alle Communicationen über das Gebirge durch Festungen oder Forts sich sollten sperren lassen, was in einem Mittelgebirge wohl der Fall seyn wird,

so muß man doch auf denjenigen Communica-
tionen, wo es angeht, dieses Mittel in Anwen-
dung bringen, oder aber mittelst Verschan-
zungen auf einer hiezu geeigneten Communi-
cation sich ein unangreifbares Lager berei-
ten: dies nöthigt den Feind zu Umgehungen
und verschafft uns Gelegenheit, seine Com-
municationen zu fassen.

Hindernisse, welche die Queer-Strassen
durchschneiden.

14. Wenn ein großer Fluß, statt mit den
Queer-Strassen parallel zu laufen, dieselben
durchschneidet, und wenn in den Durch-
schnitts-Punkten, à cheval des Flusses Fe-
stungen angelegt sind, so kann die Defen-
siv-Armee vor dem aufdringenden Feind
durch die vordere Festung auf das andere
Ufer des Flusses zurückweichen, und durch
die rückwärtige Festung hinwiederum Deta-
schements auf das verlassene Ufer abschicken,
welche ihr die Zufuhren auf dem Fluß sichern:

schlägt nun der Feind eine Brücke oberhalb oder unterhalb der vorderen Festung, so kann die Defensiv-Armee ihm entweder den Uebergang geradezu verwehren, indem sie sich seinem gewählten Uebergangs-Punkte gegenüber stellt, oder sie kann durch ihre vordere Festung auf dasjenige Ufer zurückkehren, welches der Feind ganz oder mit dem größten Theil seiner Macht verlassen hat. Die Vortheile eines solchen, die parallel-Straßen durchschneidenden Flusses sind übrigens größer, wenn derselbe Land aus als wenn er Land einwärts strömt, da er im ersten Falle die Zufuhren der Defensiv-Armee, im zweiten diejenigen des Feindes erleichtert. Doch würden oder dürften sich im zweiten Falle diese Nachtheile durch den Gebrauch der Dampfböte beseitigen lassen, indem diese mit fast gleicher Geschwindigkeit Strom auf und abwärts gehen: ein Beispiel von den Vortheilen eines die Parallel-Straßen durchschneidenden Flusses giebt der Feldzug von

1800, als Kray seine Stellung bey Ulm à cheval auf der Donau nahm.

15. Wenn eine Gebirgskette die Parallel-Straßen durchschneidet, so erleichtert sie die defensiven Manövers wiederum ganz so wie ein großer auf diese Straßen senkrechter Fluß. Die Defensiv-Armee zieht sich über den durch ein Fort gesperrten Gebirgs-Rücken auf der Parallel-Straße zurück: wenn nun der Feind das oberhalb und unterhalb des gesperrten Passes in einer weiten Strecke unwegsame Gebirge irgendwo übersteigt, so kann sich die Defensiv-Armee wieder auf die von ihr verlassene Seite des Gebirges wenden, und sich solchergestalt dem Feind fortwährend entziehen.

Operationen gegen den in's innere Land eingedrungenen Feind.

16. Würde der Feind in einem der bisher bemerkten Fälle sich nicht um die Ma-

növers der Defensiv-Armee bekümmern, sondern ohne weiteres zur Invasion vorschreiten, so müßte die Defensiv-Armee ihm auf den Wegen, die er einschlug, folgen, seinen Nachzug unausgesetzt bekämpfen, und ihn dadurch bestimmen, sich gegen Sie zu wenden und ihr wieder bis an die Grenze zu folgen, das heißt eben, die bereits begonnene Invasion wieder aufzugeben.

Was wir bis jetzt die Parallel-Straße genannt haben, ist nämlich ganz dasselbe, was andere unter dem Ausdruck einer Basis der Kriegs-Operationen verstehen, und es ist hier der Ort, den Grundsatz auszusprechen, daß man der Basis zwar den Rücken wenden dürfe, aber nur mit dem Vorbehalt, wieder auf dieselbe zurückzukehren. An der Basis muß der Krieg festgehalten werden, was um so leichter angeht, da man auf derselben alle Kriegsmittel vorfindet, mithin die Communicationen mit dem eigenen Lande einstweilen wohl entbeh-

ren kann. Hätte im Feldzug 1809 die Queer-Straße von Theresien-Stadt nach Steyer von der österreichischen Armee als Basis benutzt werden können oder mögen, so würde dieser Feldzug nach der Schlacht von Eckmühl eine ganz andere Gestalt gewonnen haben.

17. Wo es aber an einem hinlänglich starken Heere fehlt, und man das Volk selbst zur Vertheidigung des Landes aufbieten muß, da kann der Feind freylich nicht an der Grenze festgehalten, sondern vielmehr nur in dem eigenen Lande selbst, mit Vortheil bekämpft werden.

Der Mangel an gebildeten Offizieren, an Organisirung, an Mannszucht, an Abrichtung, an Verpflegungs-Anstalten der solchen Volksaufgeboten eigen ist, und im Drange der Gefahr nicht wohl beseitigt werden kann, verstatet dieselben nur auf dem heimatlichen Boden und zwar nur in den durchschnittenen Gegenden desselben,

als leichte Infanterie gegen die Communicationen des Feindes zu gebrauchen; die regulären Truppen über die man verfügen kann, müssen in einem solchen Fall im Inneren des Landes in einem festen Central-Posten vereinigt seyn, und von da aus dem Feind entgegenrücken, denselben durch Beziehung vortheilhafter Stellungen so lange wie möglich aufhalten, während der Landsturm ihm in den Rücken fällt und seine Communicationen unterbricht.

In kleinen Massen ist der Nutzen der Land-Sturmmänner unaussprechlich, in grossen Körpern werden sie dagegen mit ungleich mehr Schwierigkeiten in Bewegung gesetzt, verpflegt u. s. w. als regelmässige Truppen ohne dieselbe Wirkung hervorzubringen. Beides ist durch die Feldzüge von 1808 — 11 in Portugal und Spanien über allen Zweifel erhoben.

Zweyter Abschnitt.

Von den Vorbereitungen zum Defensiv-Kriege.

18. Die Operationen des Defensiv-Krieges erfordern nebst dem Daseyn und der Ausrüstung der Heeres-Macht, Vorbereitungen, welche in der Anlage von Magazinen jeglicher Art, so wie auch von Festungen und Communicationen bestehen.

Die Magazins-Punkte sind aber durch die ersten Aufstellungs-Punkte der Armeen und durch die Lage der Festungen gegeben, und werden daher mit diesen zur Sprache kommen.

Aufstellung der Heere.

19. Anlangend die Aufstellung der Heere, so wird diese durch die Form und die natürliche Beschaffenheit der Grenze bestimmt.

Hinter einer gerade fortlaufenden Grenze, welche von keinen bedeutenden natürlichen Hindernissen durchschnitten, sondern allenfalls durch dergleichen parallele Hindernisse gedeckt ist, wird sich die Defensiv-Armee am zweckmäfsigsten, so viel wie möglich, in der Mitte der bedrohten Strecke zu versammeln und aufzustellen haben, um bey Anbeginn der Feindseligkeiten dem Feind entgegen zu rücken, ihn anzugreifen, oder doch durch die bereits angegebenen Defensiv-Operationen an der Grenze fest zu halten. In diesem Versammlungs-Punkte der Armee muß demnach für die Verpflegung derselben durch Anlage eines Magazins gesorgt worden seyn.

Es ist aber die Aufstellung der Armee in der Mitte der bedrohten Grenze durch folgendes motivirt: je entfernter die Aufstellung der Armee von dem Punkte ist, wo der Feind die Grenze überschreitet, desto weiter kann sich derselbe über das zu vertheidigende

Land ausbreiten; steht aber die Defensiv-Armee in der Mitte der bedrohten Grenze, mithin in gleicher Entfernung von ihren beyden End-Punkten, so ist sie eben diesen Punkten zu gleicher Zeit am nächsten, beschränkt die feindlichen Streifzüge am meisten, dekt also ihr Land am besten.

Es versteht sich übrigens, daß die in der Mitte der Grenze aufgestellte Armee, die auf ihren beyden Flügeln in's rückwärtige Land führenden Straßen, mit kleinen Commandos besetzt haben muß, um die Detaschements, die der Feind auf diesen Straßen vortreiben könnte, im Zaum zu halten. Diese Commandos können nun sobald und nach Maassgabe als man ihrer bedarf, entweder unmittelbar von der Hauptarmee selbst, oder aber von einem besonders und im Voraus dazu bestimmten Corps, das auf der rückwärtigen Parallel-Straße seine Stellung nimmt, abgegeben werden — solch ein Corps, oder ein

System von solchen Corps ist die von Rogniat in Vorschlag gebrachte Reserve - Armee.

20. Ist jedoch der eine oder der andere Flügel der bedrohten Grenze von der Natur so begünstigt, daß er durch ein Truppen-Corps, durch dessen Entsendung die Haupt-Armee sich nicht zu empfindlich schwächen muß, vertheidigt werden kann, so darf dieses Truppen-Corps allerdings zur Vertheidigung des besagten Flügels abgegeben und die Haupt-Armee in der Mitte des übrigen Theils der bedrohten Strecke aufgestellt werden. Es besteht sodann eine Haupt- und eine selbstständige Neben-Armee, und das Land wird durch diese Anordnung um so besser gedeckt seyn. Man muß überhaupt nicht steif auf einer Kriegsregel beharren, sondern dieselbe den jedesmaligen Umständen anpassen wissen. — Eine Kriegsregel ist anzusehen wie eine Gleichung für eine krumme Linie, in der jedem besonderen Werth von x , ein besonderer Werth von y , jedem be-

sonderen Fall eine besondere Vorschrift entspricht, wenn gleich alle möglichen Regeln für alle möglichen Fälle in einer General-Formel z. B. $y^2 = ax$ begriffen sind:

21. Theilet der Feind seine Heeres-Macht gegen die nach 19 aufgestellte Defensiv-Armee, so muß diese sich mit ganzer Macht auf das nächste der feindlichen Heere werfen, solches wo möglich schlagen, sodann sich gegen das andere feindliche Heer wenden, ihm dasselbe Schicksal bereiten und so den Feind theilweise schlagen — Friederich im Feldzug 1737.

Ist der Feind nicht allzusehr überlegen, so kann die Defensiv-Armee auch zwey Abtheilungen bilden, wovon die eine, das eine der feindlichen Heere beobachtet und im Zaum hält, während die andere sich mit Uebermacht auf das andere Heer des Feindes wirft.

Es sey z. B. der Feind 300,000, die Defensiv-Armee aber nur 250,000 Mann stark:

Der Feind habe zwey Heere gebildet: eines von 50,000 und ein zweites von 250,000 Mann; so könnte die Defensiv-Armee 170,000 Mann dem feindlichen Hauptheer entgegenstellen, und sich mit 80,000 Mann auf das feindliche Nebenheer von 50,000, werfen.

22. Steht jedoch jenes gröfsere feindliche Heer dem Mittelpunkt des zu vertheidigenden Landes näher als das kleinere, so wäre eine solche Anordnung eben nicht rathsam; denn was nützt der Sieg über das schwächere Heer, wenn es dem Feinde ehe die Defensiv-Armee wieder vereinigt ist, gelingt, die gröfsere Abtheilung derselben zu schlagen und Fortschritte im Herzen des Landes zu machen! — Abermals ein Beweis, dafs die Kriegsregeln ihre Auslegung in den jedesmaligen Umständen finden.

23. Ein Kriegsheer, das sich zwischen den getrennten Abtheilungen eines feindlichen Heeres auf die angezeigte Weise hin und her bewaget, befindet sich auf einer sogenannten

inneren Operations-Linie; seine Stellung ist in Beziehung auf den Feind eine auseinander treibende zerreißende, sprengende, und dagegen die feindliche, eine umfassende zusammentreibende Stellung: in der sprengenden Stellung ist die Expansiv-Kraft, die vom Mittelpunkt nach dem Umfang wirkt, in der umfassenden die Contractiv-Kraft, die vom Umfang nach dem Mittelpunkt wirkt, ausgedrückt.

Von den Vortheilen einer solchen sprengenden Stellung ist General Jomini so ergriffen worden, daß er die Summe aller Kriegswisheit in den Gebrauch derselben setzt, und sein weitläufiges Werk nur geschrieben zu haben scheint, um ihre Vortrefflichkeit recht anschaulich zu machen.

Es muß aber ebendieselbe, wie auch Rog-
 niat bemerkt, mit Umsicht gebraucht werden, wenn man nicht, wie die älteren Kriegsmänner sagen, zwischen zwey Feuer gerathen, nicht in den Fall kommen will, sich von
 hin-

hinten und von vorne zugleich wehren oder eine sogenannte Doppel - Schlacht liefern zu müssen, wie Napoleon bey Leipzig, wo ihm beinahe kein Rückzug mehr blieb.

Im Feldzug 1796 befand sich Erzherzog Karl unter den günstigsten Umständen in einer sprengenden Stellung gegen die Franzosen, die in zwey von einander getrennten selbstständigen Heeren über den Rhein gekommen und zusammen nicht stärker waren, als die österreichische Armee — da war in der That eine herrliche Gelegenheit gegeben, diese isolirten Heere einzeln zu besiegen, eines nach dem anderen mit großem Verlust wieder über den Rhein zurückzuwerfen. Zu dem Ende mußte ein Corps an der *Murg* zur Beobachtung des Oberrheins, ein anderes an der *Lahn* zur Beobachtung des Nieder-Rheins, die Hauptmasse der Oesterreicher aber auf dem rechten Rheinufer, zwischen dem Neker und dem Mayn, d. i. in der Mitte zwischen Mannheim und Mainz noch

vor Eröffnung des Feldzugs aufgestellt seyn. In den *Bemerkungen eines deutschen Offiziers über den Feldzug von 1796 in Deutschland* ist dieses ausführlicher gezeigt, und Major von Hauser, ein Oesterreicher, stimmt damit vollkommen überein; was der Verfasser der kleinen Schrift: *Auch etwas über den Feldzug 1796* dagegen vorgebracht hat, dürfte nur beweisen, daß ihm über dergleichen Dinge gar kein Urtheil zustehe, daß sie ihm viel zu hoch sind.

24. Die Regel: im Defensiv-Kriege die Hauptmasse seiner Streitkräfte im Mittelpunkt der bedrohten Grenze aufzustellen, gilt, wie schon bemerkt ist, vorzüglich in dem Fall, wenn die natürlichen, die Grenze deckenden Hindernisse, mit dieser parallel laufen; in dem entgegengesetzten Falle, wo diese Hindernisse die Grenze durchschneiden, und in den Durchschnits-Punkten durch Festungs-Anlagen dem Vertheidiger gesichert, dem Angreifer aber unzugänglich sind, kann von

jener Regel abgegangen, die Defensiv-Armee in mehrere Heere zerlegt, und auf jeder Seite jener Hindernisse, dem Feind ein Heer entgegengestellt werden.

Das Land wird auf diese Weise vollkommener gedeckt, und die vereinzeltten Heere des Vertheidigers laufen darum nicht Gefahr, einzeln geschlagen zu werden; indem sie sich auf kürzeren Wegen, als dem Feind zu Gebote stehen, vereinigen, einem überlegenen Angriff desselben zuvorkommen, ihn selbst auf einer oder der anderen Seite der gedachten Hindernisse, mit Uebermacht angreifen können.

Hätten sich z. B. die Oesterreicher bey *Regensburg* eines Uebergangs über die *Donau* versichert und die Strassen über den *Brenner* und durch die *Finster-Münz* aus dem Inn- nach dem Etsch-Thale durch Forts gesperrt; so könnten sie ein Heer in Italien, ein anderes in Bayern, ein drittes in der Oberpfalz dem Feind entgegenstellen und in

Italien so wohl als in der Oberpfalz, zwey dieser Heere, in Bayern aber alle drey immer eher vereinigen als die Franzosen — der Vorthail einer *inneren Operationlinie* würde also nicht verloren und derjenige, einer besseren Dekung des Landes noch obendrein gewonnen.

25. Bildet die Grenze des zu vertheidigenden Landes gegen das feindliche Land einen umfassenden Bogen, oder in Beziehung auf das eigene einen eingehenden Winkel, so gibt der vorspringende Theil der Grenze Gelegenheit, den Feind im Rücken zu fassen, wenn er über den *einspringenden* Theil der Grenze vordringen wollte.

Der Vertheidigungs-Plan wird demnach seyn müssen: die Hauptmacht in dem Vorsprunge aufzustellen, und die übrige Grenze nur durch ein Nebencorps beobachten zu lassen.

Kann aber der Gegner die Communicationen der im Vorsprunge aufgestellten Defensiv-Armee früher erreichen, als die seinig von jener erreicht werden mögen, so

taugt eine dergleichen Aufstellung nicht. Die Defensiv - Armee wäre alsdann in der Spitze des eingehenden Winkels zu versammeln, von wo aus dieselbe, wenn der Feind über den einen oder den anderen Schenkel vorgehen wollte, in dessen Land einfallen, seinen Rücken bedrohen, und dabey die eigenen Communicationen auf den nicht angegriffenen Schenkel richten und stützen könnte.

26. Wenn umgekehrt die Grenze statt eines einspringenden Bogens, einen ausspringenden, bildet, das zu vertheidigende Land also vom feindlichen, nicht dieses von jenem umfaßt wird; so nimmt die Defensiv-Armee ihre Stellung auf der Sehne des ausspringenden Bogens, im Mittelpunkt derselben, und operirt zur Vertheidigung des Landes nicht anders als bei einer gerade fortlaufenden Grenze, besonders in dem Falle, wenn der überlegene Feind sich theilen sollte, wo dann die Vortheile der inne habenden, den Feind

auseinander sprengenden Stellung zu benutzen wären.

27. Wo das reguläre Heer zur Vertheidigung des Landes nicht hinreicht, sondern auch den Land-Sturm mit beyziehen muß, da kann dasselbe nur im Inneren des Landes aufgestellt werden; an der Landesgrenze sind dagegen zur Abhaltung und Beschränkung feindlicher Streifzüge, Land - Sturm - Männer und nur bey einzelnen wichtigen Pässen regelmässige Truppen zu verwenden.

Befestigungen und Communicationen.

28. Von den Festungen, deren Daseyn bisher vorausgesetzt und deren Anlage als die erste Vorbereitung zum Defensiv - Krieg anzusehen ist, muß jezt ausführlicher die Rede werden.

Die Festungen sind zweierley: flüchtige oder provisorische (places du Moment) und

permanente oder bleibende Festungen, eigentliche Festungen.

Jeder Ort, der mit einer guten crenelirten, wenigstens 15 Fuß hohen und vier Fuß dicken Mauer umschlossen ist, die der Feind niederschieszen muß, um in den Ort zu gelangen, ist zu einem *place du Moment* geeignet.

Vor den Thoren sowohl als den ausspringenden Winkeln, oder an langen Seiten der Stadtmauer, wo man neue Thore ausbricht, werden Erdschanzen, sogenannte *detachirte Bastionen* angelegt.

Diese Schanzen decken unmittelbar die Thore, gewähren eine Stellung für das Geschüz, welches dem Feind die Annäherung schon von Weitem erschwert, den ganzen Umfang mit einem sich kreuzenden Feuer vertheidigt, und in Verbindung mit dem Feuer aus den Schiefs-Scharten der Ringmauer, alle Leiterersteigung unmöglich macht, sofort den Plaz gegen einen Hand-Streich (*coup de main*) sichert.

Diese detaschirten Bastionen dienen ferner zum Versammlungs-Ort der Besatzungstruppen so wohl vor als nach einem Ausfall, und verhindern, daß der Feind mit den ausgefallenen Truppen zugleich in die Stadt dringen kann, insoferne diese Truppen in solchen so lange verweilen können bis der Feind sich wieder von der Stadt entfernt hat.

Eine solide Ringmauer läßt sich aus einer Entfernung von 200 bis 250 Klaftern nur mit 24 pfündigen Canonen niederschieszen. Um auf diese Distanz der Ringmauer zu nahen, bedarf der Feind eines gedeckten Weges (*Laufgraben* genannt), den er in einer Entfernung von 600 Klaftern von der Ringmauer eröffnen muß. Zur Vollendung des gedeckten Weges und seiner Verzweigungen, zur Erbauung seiner Batterien, und zur Einführung des Geschützes in dieselben, braucht der Feind drey bis vier Tage, und hierauf noch zwey andere Tage, um die Mauer in Bresche zu legen.

Die Vertheidigung eines solchen Platzes wird also nur 5 bis 6 Tage dauern, wenn nicht neue Ringmauern dem Feind neue Hindernisse in den Weg legen, wie bey der Vertheidigung von Saragossa unsterblichen Andenkens.

Ein Widerstand von 5 bis 6 Tagen ist allerdings nur kurz, aber im Kriege, wo die Zeit so kostbar ist, oft von grofser Wichtigkeit.

Ueberdiefs sind 24 pfündige Canonen sehr schwerfällige Maschinen, die nicht immer bey der Hand sind, und deren Herbeyschaffung oft mit Schwierigkeiten verbunden ist.

29. Die Vertheidigung wird verlängert, wenn der Feind die Ringmauer nicht schon von Ferne her niederschiefsen oder in Breche legen kann, wenn also diese Ringmauer durch einen Erdwall gedeckt, oder in einen Graben versenkt oder durch beide Mittel zugleich verwahrt ist — einen so befestigten Ort nennt man eine *permanente* Festung.

Um die Ringmauer einer solchen Festung in Bresche zu legen, muß der Feind vorerst den Kamm des bedeckten Weges, der den äußeren Grabenrand umgibt, erreicht haben, weil er früher jene Mauer nicht einsehen kann; er muß ferner unterirdische Gänge von dem Glacis, d. i. der ins Feld sich verflächenden Brustwehr des bedeckten Weges in den Graben anlegen, um zu den Breschen gelangen zu können.

Dieses Vorrücken bis auf den Kamm des Glacis so nahe im und wirksamen Schuß des Belagerten, so nahe dessen Ausfällen, kann nur langsam und mit vieler Vorsicht geschehen. Darum kann sich die einfachste Festung zwey bis drey Wochen lang halten und noch länger, wenn der Graben auch auf eine Höhe von wenigstens fünf Fuß mit Wasser gefüllt werden kann, wo dann der Belagerer einen Damm über denselben anlegen muß.

Das größte Hinderniß des Angriffs sind

aber die Minen, durch welche der Angreifer einen ganzen *Monat lang auf dem kurzen Weg vom Fuß des Glacis bis zum Kamm desselben aufgehalten werden kann.*

3o. Die Mittel, sich eines festen Platzes zu bemächtigen oder denselben wenigstens unschädlich zu machen, sind: 1.) Der förmliche oder regelmässige Angriff, der auf's Breche-Legen ausgeht, auf die Führung eines gedeckten Weges in's Innere des Platzes, gerichtet ist. 2.) Das Bombardement oder die Bewerfung mit Bomben und Granaten um die Besatzung durch Verbrennung der Gebäude zur Uebergabe zu zwingen. 3.) Die Blokade, oder enge Einschließung der Festung, um ihr die Lebens-Mittel zu benehmen. 4.) Die Beobachtung mit einem hinreichenden Truppen-Corps um die Besatzung im Zaum zu halten und ihre Streifereyen auf den kleinsten Bezirk zu beschränken.

Strategische Bedeutung der Festungen.

31. Bekannt ist das von den französischen Ingenieuren zuerst angegebene und an der Nordgrenze Frankreichs grösstentheils auch ausgeführte System einer dreyfachen Reihe nur einen Tagmarsch von einander entfernter Festungen, durch welche dem Feind das Land versperrt werden sollte. Dieses System konnte indess nur so lange die erwartete Wirkung thun, als zwischen den Besatzungen der Festungen und der angreifenden Armee, im Punkt der Stärke noch einiges Verhältniß bestand; so lange nur als jene Besatzungen dieser Armee, eine Masse von Streitkräften abnöthigten, die so bedeutend war, daß mit dem Ueberrest nichts erhebliches mehr ausgerichtet werden konnte.

Die Heere der neueren Zeit von 200 bis 300 tausend Mann, fühlen dagegen nicht den Abgang von 30, bis 40 tausend Mann, die sie zur Beobachtung so unbedeutender Besatzungen etwa zurücklassen müssen, und werden

dadurch in ihrer vorschreitenden Bahn keineswegs aufgehalten; um ihren ehemaligen Einfluß wieder zu üben, müßten die Festungen jezt so geräumig seyn, daß jede derselben eine Besatzung von 30,000 Mann aufnehmen könnte.

Allein dieß würde nicht nur unerschwinglichen Aufwand verursachen, sondern auch eine zwecklose Zersplitterung der aktiven Streitkräfte zur Folge haben.

Aus diesen Gründen glaubt Major von Hauser, daß Festungen zur Vertheidigung der Staaten, forthin nur dadurch etwas leisten können, daß sie die Heere derselben in Stand setzen, den Angreifer an der Grenze festzuhalten, oder mit anderen Worten, daß sie diesen Heeren Manövrir-Fähigkeit verschaffen.

Das kann aber nur dadurch geschehen: daß die Festungen der Defensiv-Armee Lebensmittel in Gegenden bewahren, wo der Feind keine vorfindet, oder derselben wich-

tige Communicationen sichern, und dem Feinde versagen.

Das erstere findet insbesondere statt: wenn die Grenzen zugänglich, das zweite wenn sie durch natürliche Hindernisse, mehr oder weniger gedeckt oder beschirmt sind.

Man sieht, wie nahe unser Verfasser daran war, in Beziehung auf die Festungen mit Rogniat auf einerley Resultat zu kommen.

Das Wirkungs - Vermögen der Armeen ist einmal durch das Daseyn von Festungen bedingt, insoferne diese zur Aufbewahrung von Magazinen dienen; Festungen sind aber auch zugleich Maschinen, durch welche die Kraft der Armeen vermehrt, erhöht und gesteigert werden kann.

Die Festungen müssen mit den Armeen in eine engere Verbindung, als es je der Fall war, gebracht werden; jede Festung muß die ganze Armee in sich aufnehmen, und doch auch mit einer Besatzung von nur eini-

gen tausend Mann, sich selbst überlassen werden können.

Soll eine Festung den Forderungen der neueren Kriegsweise entsprechen, so muß sie zur Aufbewahrung der größten Vorräthe eingerichtet, und mit einem unangreiflichen Lager, dem sie zum Reduit dient, umgeben seyn. Vauban, der Vater des alten Systems, war zuletzt auf eben diese Idee gekommen; als er die verschanzten Lager unter den Canonen der Festungen in Vorschlag brachte, hat sein Blick bis in unsere Zeiten gereicht.

In der neueren Befestigungs-Manier werden, wie man sieht, die Kasematten und andere Bombenfeste Gebäude, besonders die sogenannten Defensiv-Kasernen eine bedeutende Rolle spielen; sie sind das Haupt-Mittel, um die Festungen zu ihrer Bestimmung geschickt zu machen; die kleinen selbstständigen Forts, die das feste Lager einschließen sollen, können nur durch Kasematten in den

eingehenden Winkeln ihrer Contre-Escarpen, durch Minengänge, die von dort auslaufen, so wie durch bombenfeste Reduits, den gehörigen Grad von Haltbarkeit gewinnen.

Befestigung einer offenen Grenze.

32. Zur Befestigung einer offenen durch keine natürliche Hindernisse gedeckten Grenze, verlangt Major von Hauser.

1.) Auf der vorderen sowohl, als auf der rückwärtigen Parallel-Straße, alle 8 bis 10 Märsche einen festen Platz; auf der ersten dieser Straßen, eigentliche oder permanente Festungen, auf der zweiten: nur provisorische Festungen oder places du Moment.

2.) Zwischen beyden Parallel-Straßen eine Entfernung oder Abstand, gleichfalls von 8 bis 10 Märschen.

3.) In jedem Platz der vorderen Parallel-Straße Lebensmittel für die ganze Armee*):
auf

*) Die Lebensmittel für eine Armee von 200,000

auf 30 Tage, für die Besatzung auf ein halbes Jahr.

4. In jedem Platz der zweiten Parallel-Straße Lebensmittel für die ganze Armee: auf 20 Tage, für die Besatzung auf zwey Monate.

5. Herbeischaffung dieser Lebensmittel aus dem Landes - Strich von der ersten Parallele, bis auf 5 und 6 Märsche von der zweiten Parallele.

6. Zurückschaffung der in diesem Landes-

Mann und 50,000 Pferden auf einen Monat, ließen sich noch der Berechnung des Hrn. v. Hauser in einem casematirten Fünfeck, welches mit den gewöhnlichen Militairgebäuden versehen ist, unterbringen. Diese Kasematen sind 16'. 9'' breit, und nehmen die ganze Tiefe des Hauptwalls ein.

Die Umfassung dieses Fünfeckes mit einer solchen casematirten Ringmauer würde nicht mehr kosten, als diejenige eines Siebenecks ohne Kasematen, hingegen ein solches Fünfeck, eine bessere Unterkunft für alle Vorräthe gewähren, als ein gewöhnliches Zwanzigeck.

Strich etwa noch übrigen, dem Feind dienlichen Lebensmitteln hinter die bemerkte Strecke, Niederlegung derselben hinter bedeutenden Terrän-Hindernissen oder in grossen provisorisch befestigten Orten.

7. Aufräumung aller Hindernisse, welche die Communicationen der festen Plätze auf der einen oder der anderen Parallele unterbrechen könnten; Deckung dieser Communicationen, wo es nöthig ist, durch feste Posten; Anlage guter Strassen von den Plätzen der zweiten Parallele in das Innere des Landes.

Ein Beyspiel von zwey befestigten Parallel - Strassen findet unser Verfasser in Böhmen und Mähren und zwar:

Erste Strasse; von Leitmeritz über Hünnerwasser, Königsgrätz, Hohenmauth Olmüz — Festungen: Theresien-Stadt, Königsgrätz mit Josephs - Stadt, Olmüz.

Zweite Strasse; von Prag über Csaslau und Iglau nach Brünn — feste Plätze: Prag und Brünn.

Zur Vollendung des angezeigten Systems werden noch gefordert: Ergänzung und Correction dieser Strafsen durch die Befestigung von Eger; Anlage einer Strafe auf dem rechten und linken Ufer des Egerflusses; Brückenköpfe, gegenüber von Theresienstadt; bey Königsgrätz und Josephsstadt — Einrichtung von Iglau zu einem *place du Moment* statt Brünn, welches von Prag und der Communication nach Oesterreich zu weit abliegt — Niederlage der etwa zurückzuschaffenden Lebensmittel hinter die Donau bey *Linz* und *Wien*.

33. Man kann im Punkte der Festungen warlich nicht genügsamer seyn als Herr v. Hauser; sein Vertheidigungs-System wird dadurch das wohlfeilste und mithin auch das ausführbarste, das je vorgeschlagen worden. Dafs Er, wenn schon Ingenieur, den Ton nicht stärker auf die Festungen hat legen wollen, zeugt für die Unbefangenheit, und wohl auch für die Richtigkeit seiner strategischen An-

sichten, denn die geringe Zahl seiner Festungen möchte durch das Wesen der Verpflegungs-Kunst doch hinreichend motivirt seyn; die beste Schutzwehr eines Staates ist nämlich ohne Zweifel eine breite Wüste, die ihn von seinen Nachbarn trennt, und eine solche Wüste entsteht *für den Feind* durch die vorgeschlagenen Maafsregeln.

Indessen können wir uns mit den provisorischen Festungen auf der zweiten Parallele durchaus nicht befreunden; wir fordern permanente Festungen auf beeden Parallel-Strassen; uns genügt auch nicht an bloßen Festungen, die einzig zur Bewahrung von Magazinen bestimmt wären; jede Festung muß mit einem unangreiflichen Lager umgeben seyn, indem nur auf diese Weise der Defensiv-Armee der erforderliche Grad von Selbstständigkeit in ihren Operationen, das gehörige *strategische Moment* gegeben werden kann.

Befestigung einer durch natürliche Hindernisse mehr oder weniger gedeckten Grenze.

34. Wo ein großer Fluß die senkrechten Verbindungen zwischen den Queer-Straßen durchschneidet, mit letzteren also parallel, läuft, werden die Festungen in den *Durchschnitts-Punkten* à cheval des Flusses in einer Entfernung von 8 bis 10 Märschen von einander angelegt.

Wegen der größeren Manövrir-Fähigkeit der Defensiv-Armee in diesem Fall kann man die Ausschreibung von Lebensmitteln auf einen weniger breiten Landstrich hinter der Grenze beschränken.

In den festen Plätzen mag ein zwanzigtägiger Vorrath für die Armee (?), ein halbjähriger für die Besatzung hinreichen.

Am Rhein hatte Napoleon die Festungen: Hüningen, Strasburg mit dem Fort Kehl, Mainz mit dem Fort Kassel, Arnheim und

Nimwegen. Er hätte aber überdem den Brückenkopf von Hünningen wieder herstellen, und zwischen Mainz und Basel (etwa bey Bonn oder Kölln) einen festen Plaz à cheval des Rhein-Stroms anlegen müssen — bildet der Fluß selbst die Grenze, wo sodann die Festungen à cheval desselben wegfallen, *so muß die Befestigung der Parallelen ganz so geschehen, als wenn der Fluß gar nicht vorhanden wäre*; nur entfernt man die Festungen von dem diesseitigen Ufer so weit, daß sie von dem jenseitigen nicht beschossen oder beworfen werden können; an denen zum Uebergang am meisten geeigneten Stellen, legt man Verschanzungen an, um den Feind aufzuhalten; auf solche Stellen nimmt man bey Anlage der Festungen Rücksicht, es sey denn, daß deren zu viele wären, wo dann der Fluß gar nicht als ein Hinderniß gelten könnte, und blos mit Avisoposten zu besetzen wäre.

35. Ein System von Festungen à cheval

auf einem großen Fluß ist unstreitig die einfachste und kräftigste Anstalt zur Vertheidigung eines Landes; eine Anstalt, welche es möglich macht, den Defensiv-Krieg mit aller lebendigen Thätigkeit des Offensiv-Kriegs zu führen, eine strategische Maschine, durch welche der Effekt oder das *strategische Moment* der mobilen Streitkräfte auf ein Maximum gesteigert werden kann. Die Idee einer Basis der Kriegs-Operationen von den strategischen Schriftstellern mehr angedeutet als folgerecht entwickelt, läßt sich nur an einem großen Fluß, dessen beede Ufer man sich durch Festungen angeeignet hat, verwirklichen. Ein Fluß, von dem man nur das eine Ufer besitzt, ein Grenzfluß also, ermangelt der basirenden oder potenzirenden Eigenschaft, und kommt nur noch als ein mechanisches Hinderniß in Betracht; seine strategische Wirkung ist mehr negativer Art, doch bleibt es für uns immer vortheilhaft, an dem uns zugehörigen Ufer des Flusses Fe-

stungen zu besitzen. Der Besitz auch des jenseitigen Ufers ist durch diese Festungen für uns eingeleitet, indem sie sich mittelst der Zugabe von Brückenköpfen auf das jenseitige Ufer gleichsam erweitern lassen. Wenn daher der Feind umgekehrt auf *seinem* Ufer Festungen besitzen sollte, so müssen wir diesen gegenüber auf dem *unserigen* selbstständige Forts errichten, um ihm die Anlage von solchen Brückenköpfen zu verwehren. Dergleichen Forts am rechten Ufer des Oberrheins gegenüber von Strasburg und Neubreisach aufgeführt, wären gewiß eine sehr zweckmäßige Maasregel.

36. Zur Befestigung der Grenzen, mit welchen hohe Gebirgs-Rücken parallel laufen, gehört:

1.) Völlige oder hermetische Sperrung der Pässe, nicht auf, nicht jenseits des Gebirgs-Rückens, sondern in den Thälern diesseits desselben.

2.) Versorgung der hier angelegten Forts

mit Lebensmitteln auf ein halbes und wohl auch auf ein ganzes Jahr: letzteres in dem Fall, wenn der Feind die jenseitigen Ausgänge des Gebirgs gleichfalls durch Forts gesperrt, der Defensiv-Armee also den Entsatz ihrer angegriffenen Forts unmöglich gemacht hätte.

3. Anlage von places du moment am diesseitigen Fuß der Gebirge, als ob dieses gar nicht vorhanden wäre, um der Defensiv-Armee ihre Manövrir-Fähigkeit auf den Fall zu versichern, wenn der Feind, wie Bonaparte im Jahr 1800 über unbewegsames Gebürge gedrungen wäre.

Spanien müßte demnach die Pässe in den Pyrenäen durch Forts sperren, und überdem noch eine Reihe von Festungen am Ebro anlegen.

37. Wenn die Grenze nur durch ein Mittelgebirge gedeckt ist, dann müssen die einzelnen Pässe und Communicationen, die sich dazu eignen, durch Forts gesperrt, und in den

Convergenz-Punkten der Gebirgs-Straßen verschanzte Stellungen für die Defensiv-Armee zubereitet werden. Mittelst dieser verschanzten Stellungen, die mit den Festungen der vorderen Parallel-Straßen in strategischer Verbindung stehen, lassen sich auf dieser *vielleicht einige Festungen ersparen*, und da es für den Vertheidiger vortheilhafter ist, sich vor festen Stellungen, als auf offenen Communicationen zu schlagen, so erlauben eben diese verschanzten Stellungen der Defensiv-Armee, wenn sie anders nicht zu schwach ist, ein sehr kräftiges Vertheidigungs-System zu befolgen: dasjenige nemlich, den Gegner selbst anzugreifen.

Herr v. Hauser hat dieses richtig eingesehen und ausdrücklich bemerkt, aber nicht bedacht, daß man der Defensiv-Armee einen so entscheidenden Vortheil überall verschaffen kann, dadurch, daß man alle Festungen mit den bereits vorgeschlagenen Lagern umgibt; er hat sich also wenigstens mittelbarer

Weise zu Gunsten dieser Maafsregel erklärt. Soll nun z. B. der Schwarzwald, ein bekanntes Mittelgebirge, das die Grenze von Schwaben gegen Westen dekt, zur Vertheidigung dieses Landes benutzt werden, so entstehen folgende Forderungen:

1.) Zubereitung einer festen Stellung zwischen Hausach, dem Dorfe Brecht und Hornberg, im Brennpunkte der meisten und bequemsten Communicationen, die durch den Schwarzwald führen.

2.) Sperrung der Strassen durch das obere Rheinthal oberhalb Basel, und zwischen jenem und dem Höllenthal, desgleichen der Pässe durch das Höllenthal und den Hohlengraben, auch aller Fahrwege über den Gebirgs-Rücken vom Feldberg bis in die Gegend von Hornberg — Forts, Blockhäuser, Verhaue in den geeigneten Punkten.

3.) Sperrung sämtlicher Fahrwege über den Gebirgs-Rücken, der die rechte Seitenwand des Schappachthales bildet; ein Fort

oder Pafs-Sperrung auf der Straſſe von Oppenau nach dem Kniebis; Blockhäuser im Murgthal.

4.) Einrichtung von Rottweil oder Oberndorf zu einem place du moment, d. i. einem festen Magazins-Ort.

Ist diesen Forderungen, die von denen unseres Verfassers in etwas abweichen, ein Genüge geschehen, und ein deutsches Heer in dem festen Lager von Hausach aufgestellt, so können die Franzosen, wenn ihnen der Uebergang zwischen Basel und Lauterburg irgendwo gelungen ist, doch nicht nach Schwaben vordringen, ohne ihre Rückzugspunkte preis zu geben. — Dafs unsere Forderungen übrigens nicht zu großartig und dem Geist der neueren Kriegsführung nicht ungemäfs sind, erhellt aus der Beschreibung die Obristlt. Jones von den berühmten Linien von Lissabon macht. Diese hatten eine Ausdehnung von 30 englischen oder von ungefähr 8 deutschen Meilen. „Natur zog die

rauhe Aussenseite und Kunst vervollkommnete sie; Gebirge wurden senkrecht abgestochen, Flüsse gestaut und Ueberschwemmungen gebildet, Strafsen zerstört, andere fahrbar gemacht, furchtbare Redouten an schwachen Stellen erbaut; um Herr der Gegend zu seyn, wurden Geschütze auf die unzugänglichsten Punkte gepflanzt — kurz die ganze Strecke war durch Natur und Kunst, in ein einziges Schlachtfeld umgewandelt, so vortheilhaft, als es der Vertheidiger Lissabons wünschen konnte.“

38. Wo die Grenzen von grossen Flüssen *durchschnitten* werden, fordert man:

1.) Festungen in den Durchschnitts-Punkten mit den Parallel-Strafsen, und zwar auf der vorderen Strafsen permanente, auf der rückwärtigen provisorische Festungen oder *places du moment*.

2.) In diesen Festungen Vorräthe auf 20 Tage für die Armee auf 60 Tage für die Besatzung.

39. Die Befestigung der von Gebirgsrücken, größeren oder kleineren *durchschnittenen* Grenzen geschieht

1.) Durch Pafs - Sperrungen in den Punkten, wo die Parallel-Straßen über den Gebirgs - Rücken ziehen.

2.) Durch Pafs-Sperrungen in der Fortsetzung des vorwärts streichenden Gebirgs-Rückens, so weit dieses angeht: um die feindlichen Armeen diesseits und jenseits des Gebirges desto besser trennen und aus einander halten zu können.

Diese vorwärts befindlichen, gleichsam detaschirten Forts, müßten, um selbstständig zu seyn auf 6, diejenigen die auf den Parallelen selbst angelegt sind, auf 2 Monate mit Lebensmitteln versehen werden.

Die übrige Strecke der beiden Parallelen zu beyden Seiten des Gebirgs-Rückens, wäre nach Maaßgabe der örtlichen Beschaffenheit, nach den bereits angegebenen Regeln zu befestigen.

Die Straſſe von Eger über Regensburg, Insbruk, den Brenner, Brixen und Verona, nach *Mantua* bildet z. B. in Beziehung auf Oesterreich, eine beynahe gerade erste Parallel-Straſſe, die zu Regensburg von der Donau, und auf dem Brenner von dem Rücken der Tyroler-Alpen durchschnitten wird.

Als zweite Parallel-Straſſe, dient diejenige von Passau über Salzburg, nach Lienz, die von denselben natürlichen Hindernissen, wie die erste durchschnitten ist, mit dieser aber auf dem linken Donau-Ufer, mittelst einer durch das Ilz und Regenthal zu führenden Straſſe, noch verbunden werden müſſte.

Auf der ersten Parallele wäre nun, dem gesagten zu Folge, zuörderst Regensburg à cheval auf der Donau, und der Paſſ über den *Brenner*, desgleichen auch ein Paſſ auf der Straſſe aus dem Innthale durch die Finster-Münz nach Glurens, Meran und Botzen im Etschthale zu befestigen.

Auf der zweiten Parallele entspricht Passau dem Punkt Regensburg, ferner der Paß zwischen Zell und Döllach, demjenigen auf dem Brenner, welche beide Punkte demnach zu befestigen wären.

Die übrige Streke beeder Parallel-Strassen diesseits und jenseits der Durchschnittspunkte mit der Donau und dem Tyroler Gebirge wäre hierauf nach den bestehenden Regeln zu befestigen, wonach alle acht bis zehn Märsche ein fester Punkt erfordert wird.

Auf der ersten Parallele also, ein fester Punkt zwischen dem Brenner und Regensburg etwa bey Insbruk oder Hall, in Verbindung mit einem Fort bey der porta claudia; nördlich der Donau, Eger als Festung; südlich des Brenners, Brixen als solche.

Auf der zweiten Parallele: Lienz und Salzburg als feste Plätze; nördlich der Donau kein fester Punkt, da der Feind nicht bedeutend in Böhmen vorrücken könnte, so lange die Oestreicher tich bey Regensburg behaupteten

von wo sie aber schwer zu verdrängen wären.

Als Pafs - Sperrung in Beziehung auf dem von Brenner westwärts streichenden Gebirgs-Rücken, kann das Fort: Rocca d'Anfun am Lago d'Idro gelten, und mehrere solcher Pafs - Sperrungen könnten noch angeordnet werden.

Zwischen dem Lago di garda und dem Po bestehen bereits die Festungen Peschiera und Mantua à cheval auf dem Mincio: Die Defensive Wirkungs - Sphäre von Mantua, erstreckt sich bis zum adriatischen Meere, so daß die südliche Verlängerung der zweiten Parallel-Straße unterbleiben könnte, und Brixen nur als place du moment befestigt werden dürfte; die Beybehaltung der Feste von Legnago an der Etsch wäre dagegen wichtig wegen der Verbindung mit dem Venetianischen.

39.) Da die so eben beschriebenen Parallel - Straßen größtentheils in das bayrische

Gebiet fallen, so können sie von Oesterreich nicht unbedingt benutzt werden: Durchaus nicht ohne die Einwilligung von Bayern, wenn dieses, Regensburg zu *seinem* Waffen-Platz gemacht hat. Die Oesterreicher müßten dann auf das System der Parallel-Straßen verzichten, und sich zu demjenigen der Basis *) bequemen, welche weit von der Grenze entfernt, einen großen, nach Osten zurückweichenden Bogen bildet, dessen Hauptpunkte durch *Prag, Linz, Salzburg* und *Insbruk* bezeichnet sind. Unter diesen ist wegen der Kommunikationen mit Italien und als Waffenplatz für Tyrol, *Salzburg* besonders wichtig. Das Tyrol selbst scheint uns von Oesterreich in strategischer Hinsicht noch nie recht gewürdigt. Wenn von seinen Bergen herab, nicht bedeutende Massen das Thal der Donau bedrohen, so läßt der Feind das Land friedlich und ruhig zur

*) Das Wort: Basis ist hier im weiteren Sinne genommen.

Seite liegen und operirt frisch weg, nach Oesterreich hinein, wie z. B. Moreau im Feldzug 1800; regelmässige aus der übrigen Armee gezogene Truppen, die sich im Lande selbst immer als Fremdlinge betrachten, und einen grossen Werth auf die Communicationen mit Oesterreich legen, sind hier ohne Bedeutung, wie wir es in den Jahren 1805 und 1809 zur Genüge gesehen haben. Es bedarf hier einer mit dem Lande selbst gleichsam zusammen verwachsenen, in Eins gebildeten Streitmacht: man denke sich Hr. Schmitsons trefliche Wehr- und Schirm-Anstalt, einen wahrhaft lykurgischen Gedanken im Tyrol, zur Ausführung gebracht, was dort leichter als irgendwo angieng; man denke sich die schwierigen Pässe und Engnisse in diesem Land, durch selbstständige Forts gesperrt; so entsteht mit wenigen Kosten für Oesterreich, eine gigantische Festung, welcher die gesammte waffenfähige Mannschaft dieses wackeren Bergvolks zur

Besatzung dient, die weder angegriffen, noch berennt, noch maskirt werden kann; eine Festung, deren Wirkungs-Sphäre im Norden bis an die Donau, im Süden bis an den Po reicht, und die alle Invasionen, die in dieser Strecke nach Oesterreich versucht werden möchten, in die Flanke nimmt. Oesterreich könnte dann, zur Verbesserung seiner Finanzen, vielleicht grofse Reductionen in seinem Militair-Etat vornehmen, um den Westen unbesorgt, seine Aufmerksamkeit mehr nach dem Nord-Osten richten, und so einer für das cultivirte Europa, sehr wohlthätigen Politik, mit ungetheilter Kraft sich widmen.

Befestigung des Binnenlandes.

40. Die Befestigung des Binnenlandes ist
a.) ein Surrogat, in Ermanglung befestigter Grenzen. *b.)* Ein Postulat, wenn der Staat von zahlreichen Feinden umrungen, die Vertheidigung seiner Grenzen aufgeben, und seine Erhaltung auf eine den Feind ausein-

ander haltende, sogenannte innere oder sprengende Stellung gründen muß. Dafs eine solche Stellung das Daseyn gröfser, das Land durchschneidender, nicht transversaler, sondern perpendiculärer Hindernisse voraussetze, darf als bekannt angenommen werden.

Oesterreich, im Kampf gegen Frankreich, Italien, Deutschland, Pohlen, Rußland, wie z. B. im Jahr 1809, müfste auf die Behauptung seiner weitläuftigen Grenzen verzichten, seine Streitkräfte im Innern des Landes konzentriren und den Plan fassen: durch Benutzung natürlicher Hindernisse, die Gegner von einander zu trennen und theilweise zu besiegen. — Hier der Umrifs dieses Plans:

1.) Ein Heer an der oberen Donau durch die *Festung Mauthausen*, auf die Donau und die Enz zugleich à cheval gestellt und hiedurch im Stande den Feind sowohl im Donau-Thale als in Böhmen zu bekämpfen, gegen denselben zu manövriren; ihn durch Flanken-Stellungen festzuhalten etc.

2.) Ein Heer an der unteren Donau, auf der Insel Schütt, die à cheval der Donau liegende Festung Komorn benutzend, um gegen die durch Steyermark und Illyrien oder aus Pohlen andringenden Feinde mit Vortheil zu operiren.

3.) Ein drittes oder Zwischen-Heer bey Wien, zur Verstärkung und Unterstützung der bey Mauthausen und Komorn aufgestellten Heere bestimmt.

4.) Zum Behuf dieser Bestimmung: ein Brückenkopf am Spitz, gegenüber von Wien, und von demselben aus eine Straße auf dem linken Donau-Ufer nach Mauthausen und Komorn; ferner ein fester Platz à cheval auf der March, zur Versicherung eines Uebergangs über diesen Fluß.

5.) In den Festungen Mauthausen und Komorn ein monatlicher Bedarf für jedes der dort angetragenen Heere; zu Wien, und zwar auf den Inseln zwischen dem Brückenkopf und der Festung, ein Vorrath von we-

nigstens drey Monaten für alle drey Heere zusammengekommen; Verschanzung der zur Aufnahme dieser Vorräthe gewählten Donau-Inseln, Sicherstellung der Vorraths-Häuser gegen eine Ueberschwemmung.

Unter diesen Bedingungen würde es möglich seyn, immer zwey Drittheile der gesammten österreichischen Streitmacht gegen jedes der feindlichen Heere zu vereinigen, und man hätte gegründete Hoffnung, wie einst Friederich im siebenjährigen Kriege, sich gegen überwiegende Kräfte siegreich behaupten zu können.

41. Uns dünkt dieser Plan nach grossen Ansichten entworfen, und mit den vorausgesetzten Umständen ganz auf derselben Höhe zu stehen. — Den Urheber hat die Liebe zum Vaterland offenbar begeistert, und seinen strategischen Blick geschärft. Das System der inneren Operationslinien des General Jomini, aus den Feldzügen der beyden grössten Feldherren unserer Zeit, Friederichs

und Napoleons abstrahirt hat, und dessen Wesen darin besteht, sich mit vereinter Macht auf einzelne Theile des Gegners zu werfen, ist hier zur rechten Zeit, wo es seinen Zweck nicht wohl verfehlen kann, in Anwendung gebracht; wir sehen hier drey Armeen hinter einander gestellt, gleichsam eine Kolonne von Armeen; eine Stellung, die aus der Taktik in die Strategie verpflanzt, in dieser nicht minder den Ausschlag geben dürfte, als in jener. Die Donau, deren beede Ufer durch feste Punkte gefaßt und mit einander verbunden sind, verstärkt das Wirkungsvermögen dieser Armeen, und potenzirt deren strategisches Moment. „Hätten die Oesterreicher, sagt Rogniat, über die Vertheidigungsmittel, die ein gegen die Grenzen laufender Strom darbietet, besser nachgedacht, so würden sie mehrere feste Plätze an beiden Ufern der Donau, ober- und unterhalb von Wien angelegt haben“ — je nun! Hier ist ein Oesterreicher, dem diese Vortheile

nicht entgangen sind, und der in dieser Hinsicht die zweckmässigsten Vorschläge gethan haben dürfte.

Befestigung der Seeküsten.

42. An den Küsten müssen 1.) die See-Häfen, als welche die Basis der Seemacht vorstellen, und 2.) die zu einer Landung bequemen Stellen befestiget werden.

1.) Einen Seeplatz deckt man gegen einen gewaltsamen Angriff, mit einer sturmfreien Umfassung, gegen ein Bombardement, mit einer Kette von detaschirten Werken.

Die für alle festen Plätze §. 31. angegebene Befestigungs-Manier, gilt ursprünglich und ganz eigentlich bey den Seeplätzen, ist von diesen entnommen und auf alle übergetragen, nur bedarf sie bey diesen Seeplätzen eines geringeren Grades von Ausbildung, insofern dem Feind in der Regel auch nur beschränkte Angriffs-Mittel gegen dieselben zu Gebot stehen.

2.) Die zu einer Landung geeigneten Stellen werden durch offene oder geschlossene Batterien, je nachdem sie einem Angriff im Rücken ausgesetzt sind, oder nicht, vertheidigt.

Das Geschäft der Vertheidigung selbst, wird am zweckmässigsten von den Landwehren übernommen, welchen Allarmplätze anzuweisen sind, und deren Allarmirung gut eingeleitet seyn muß. Die an den französischen Seeküsten schon längst bestehenden sogenannten: Canoniers gardes - côte, sind nichts anderes als eine Landwehr.

Festungen zum Behuf des Volks-Kriegs,

43. Man muß im Inneren des Landes einige Waffenplätze haben, d. h. Festungen zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, von Munition und Waffen, sowohl für das stehende Heer, als für die Landwehr. Wo nun keine permanenten Festungen vorhanden wären, müßte man sich im Drange der Gefahr

mit sogenannten places du moment zu behelfen wissen. In Portugall diene Lisabon, die Hauptstadt, durch die berühmten Linien von Torres vedras gedeckt, dem brittisch-portugiesischen Heere zum Waffenplatz; im Tyrol müfste südlich des Brenners, bey Brixen, nördlich desselben, bey Insbruck oder Hall, ein place du Moment angelegt seyn.

Ausserdem sind auch für den Land-Sturm in den unzugänglichsten Gegenden des Landes, feste Posten als Waffenplätze unentbehrlich; in der vortreflichen preussischen Land-Sturm-Ordnung werden dergleichen Anstalten gefordert oder vorausgesetzt.

In Gebirgs-Ländern müssen ferner die Pässe, die in das Herz des Landes führen, durch hinreichend feste Posten geschlossen seyn. Dergleichen Posten könnten von vorne auf permanente, von der Rückseite nur auf provisorische Weise befestiget werden; in Tyrol müfste z. B. der Pafs bey der porta claudia, und dessen Nebenpafs von Milten-

wald nach Seefeld, dieser Idee gemäß befestiget, der Paß längs dem Achensee aber zerstört werden.

44.) Als Frankreich sich im Jahr 1815, von 600,000 Mann bedroht sah, wollten einige französische Kriegsmänner die Vertheidigung ihres Vaterlandes, auf Paris und Lyon basirt wissen; sie schlugen vor: auf allen Angriff zu verzichten, die Grenzfestungen auf 6 Monate zu dotiren, und mit Landwehr-Batallionen (garde nationale) gehörig zu besetzen, die Armee-Corps des stehenden Heeres aber anzuweisen, vor dem Feind langsam zurückzuweichen, und sich bey Paris und Lyon, wo unermessliche Vorräthe zu ihrer Subsistenz angehäuft seyn mußten, in zwey Hauptmassen zu konzentriren. Zu Paris konnte man eine Armee von 200,000 Mann aus lauter Linien-Truppen bestehend, zusammenbringen, und mit derselben rund um die Hauptstadt manövriren, welche durch eine Kette von Verschanzungen, eine zahlreiche Artillerie,

und 40,000 Mann der trefflichsten Landwehr, gegen jeden Angriff gedeckt werden konnte — zu Lyon wurde ganz dasselbe System befolgt: 50,000 Mann konnten hier in der trefflichen Stellung à cheval auf der Rhone den Oesterreichern die Stirne bieten.

Wenn nun der Feind gegen die beyden Central-Punkte, Paris und Lyon vordringen wollte, so mußte er zahlreiche Corps zur Beobachtung der Grenzfestungen zurücklassen, und viele Truppen verwenden, um überall die Partheygänger und Bauren im Zaum zu halten und seine Communicationen zu sichern. Es würde sich dann bald gezeigt haben, daß 600,000 Mann nicht hinreichend wären, um Frankreich zu bezwingen; der Krieg wäre auf jeden Fall bey Lyon und Paris festgehalten, und dem französischen Volk Zeit verschafft worden, seine ganze Kraft zu entwickeln.

45. Die Idee des Volks-Kriegs richtig aufgefaßt, und in allen ihren Richtungen ver-

folgt, dürfte erst auf ein allen Forderungen entsprechendes, allgemein gültiges, organisches Festungs-System führen, von dem die Grenzfestungen, oder diejenigen auf den Parallel-Straßen nur als die ersten Anfänge, nur als die Elemente zu betrachten sind. Es werde z. B. das Staatsgebiet, je nach seiner Grösse, in eine grössere oder geringere Anzahl von gleichgrossen, d. i. von gleich bevölkerten Provinzen zerfällt, und jeder dieser Provinzen, zum Behuf ihrer Wehrhaftigkeit, ein *Waffenplatz* gegeben; so wird über das ganze Staatsgebiet ein Netz von Festungen gelegt, von welchen diejenigen in den Grenz-Provinzen, als Grenz-Festungen, oder zur Vertheidigung der Parallel-Straßen in den gewöhnlichen Fällen, diejenigen in den See-Provinzen zur Vertheidigung der Seeküsten u. s. f., alle zusammen aber zur Führung des Volks-Kriegs in ausserordentlichen Fällen, benutzt werden können. Wird ferner die mobile Kriegsmacht, selbst nach dieser Idee or-

ganisirt, d. i. jeder einzelnen Provinz die Stellung eines Theilganzen, des jedesmal erforderlichen Heeres auferlegt, dergestalt, daß das große National-Heer durch die Vereinigung der Provincial-Heere entsteht, so wird die bewaffnete Macht mit dem Festungs-System in die innigste Verbindung gebracht, dieses mit dem Organismus des Heeres gleichsam verflochten, und vielleicht der höchste denkbare Grad von Wehrhaftigkeit erreicht. m. l. hierüber die *rechte Wehrverfassung*, *Stuttgart in der Mezlerischen Buchhandlung* 1819.

Rücksicht auf die Form der Grenze bey
Anordnung eines Festungs-Systems.

46. Wenn die Grenze gegen das feindliche Land ausspringt, so hat man zu untersuchen; ob die Stellung der Defensiv-Armees im ausspringenden oder aber im eingehenden Winkel statt finden müsse; worauf sodann entweder der ausspringende oder ein-

gehende Winkel in solchem Maafse zu befestigen ist, dafs die Defensiv-Armee aus ihrer alles deckenden Stellung, nicht verdrängt werden kann. So müßten z. B. wir Deutsche vor allen Dingen auf die Befestigung unserer überrheinischen Grenze denken, ohne jedoch den Oberrhein zu vernachlässigen, indem von diesem aus die Kommunikationen der Oesterreicher, Bayern etc. angefochten werden könnten.

47. Bey einer umrungenen oder umfassten Grenze finden die festen Plätze ihre Stelle auf der Sehne des umfassenden Bogens, also auch wieder auf derselben Linie, auf welcher die Defensiv-Armee ihre Stellungen nimmt. Insoferne z. B. auf die stete Neutralität der Schweiz nicht zu rechnen wäre, müßten die Festungs-Anlagen der Deutschen am Oberrhein, bis auf die Linie zwischen Costanz und Lauterburg, und wenn man von grossen Ansichten ausgehen wollte, wohl gar
bis

bis an die Donau bey Ulm zurückgezogen werden.

Zeitordnung in der Erbauung der Festungen.

48. Wenn die finanziellen Kräfte des Staats die gleichzeitige Erbauung sämtlicher zur Vertheidigung des Landes erforderlichen Festungen nicht erlauben sollten, so bleibt nichts übrig, als in dem Bau der Festungen eine gewisse Zeitordnung zu beobachten; mit den Wichtigern den Anfang zu machen und von diesen zu den minder wichtigern fortzuschreiten, und was mit einem Schlag nicht geschehen kann, wenigstens allmählich zu Stande zu bringen.

Die Festungen auf der vorderen Parallel-Straße sind nun ohne Zweifel viel wichtiger, als diejenigen auf der rückwärtigen, und müssen also auch vor diesen erbaut werden.

Auf derselben Parallele sind ferner diejenigen Punkte, wo diese von natürlichen

Hindernissen durchschnitten wird, früher zu befestigen, als diejenigen Punkte, die nicht zugleich solche Durchschnits-Punkte sind.

Wo mehrere dergleichen Durchschnits-Punkte, oder wo deren gar keine vorhanden sind, wo z. die natürlichen Hindernisse mit der Grenze parallel laufen, da können die zuerst zu befestigenden Punkte nur durch Erwägung besonderer Umstände ausgemittelt werden.

Frankreich im vollen Besitz des linken Rhein-Ufers würde z. B. zuerst auf die Befestigung des Ober-Rheins zu denken haben, da dieser von der nächsten europäischen Hauptmacht, nämlich von Oesterreich mehr bedroht ist, als der Niederrhein; für Oesterreich wären auf den §. 38. angenommenen Parallel-Straßen die festen Plätze an der Donau wichtiger, als diejenigen im Tyrol, da diese Provinz im Nothfall sich auch durch einen Volks-Aufstand zu behaupten vermöchte.

In dem ganzen Grenz-System ist übrigens

die relative Wichtigkeit der verschiedenen Grenztheile nur nach der Stärke, und der politischen Stellung der benachbarten Mächte zu beurtheilen—in gewissen Fällen kann sogar die Frage entstehen, ob nicht die Befestigung der Grenzen vorerst noch zu unterbleiben habe, bis der Staat in seinem Inneren mit Festungen versehen ist. So mußte Oesterreich z. B. in den Jahren von 1810. bis 1813 mehr auf die Befestigung seines Binnenlandes, als auf diejenige seiner Grenzen Bedacht nehmen.

Dritter Abschnitt.

Von den offensiven Kriegs- Operationen.

49. Der Angriffs-Krieg ist nothwendig durch die Aussicht oder die Hoffnung motivirt, den Gegner zu besiegen; es mag nun diese Hoffnung auf die überlegene Stärke und

Güte des Heeres (das Uebergewicht des physischen und moralischen Elements) oder auf die ausgezeichneten Talente des Feldherren (das Uebergewicht des geistigen Elements), oder auf beydes zugleich gegründet seyn.

Da kein Staat für eigentlich besiegt zu halten ist, so lange er eine Armee ins Feld zu stellen vermag, so entsteht für den Angreifenden die Aufgabe, die Heere des Gegners aus dem Felde zu schlagen, und diesen durch Besetzung seiner reichsten und bevölkertersten Provinzen zu verhindern, neue Heere aufzustellen; mit anderen Worten: die vorhandene baare Streitmacht des Feindes zu vernichten, und die Entwicklung seiner ferneren Streitkräfte unmöglich zu machen.

In der Kriegs-Macht muß man nämlich zwey Elemente unterscheiden: die Armee und das Land — jene hat sich aus diesem entwickelt: des Feindes Macht-Quelle ist sein Land; um ihn völlig zu besiegen, muß man dieses in Besitz nehmen.

Zurückdrängung des Feindes durch einen Angriff.

50. Man wählt den kürzesten und bequemsten Weg, um in das Herz des feindlichen Landes einzudringen, und greift die diesen Weg sperrenden feindlichen Heere, mit der Hauptmacht an; die übrigen Streitkräfte des Feindes auf anderen Operationslinien, läßt man durch besonders dazu bestimmte Heertheile, im Schach und an der Grenze festhalten, bis die Hauptmacht ihren Zweck erreicht hat.

Einen Angriffs-Krieg gegen Oesterreich, müßten die Franzosen in Deutschland eröffnen, und an der Donau hinunter in's Herz gegen Oesterreich vordringen, in Italien dagegen nur ein Observations-Corps verwenden; in den Jahren 1800, 1805, 1809 haben sie es auch wirklich so gemacht; anders im Jahr 1797, was jedoch nur in zufälligen Umständen seinen Grund hatte.

Zurückdrängung des Feindes durch Abschneidung seiner Operations- oder Communications-Linien, ohne Aufopferung der eigenen.

51. Die Zurückdrängung des Feindes durch Abschneidung seiner Communicationen, unter steter Beybehaltung der eigenen; empfiehlt sich als eines der schönsten Manöver des Offensiv-Krieges, durch welches der Feind nicht nur starke Stellungen zu verlassen, und Land zu räumen genöthigt, sondern auch der Gefahr ausgesetzt wird, in einer unglücklichen Schlacht alles zu verlieren, wenn er nicht durch einen schleunigen Rückzug, die Verbindung mit seinem Land wieder anzuknüpfen versteht.

Es müssen aber mehr als eine Operations-Linie in den Rücken des Feindes führen, wenn das Abschneiden, ohne Preisgebung der eigenen Communicationen gelingen soll; eine vielfache Communication des Angreifers mit der eigenen Ope-

rationsbasis oder Parallel-Straße, eine große Ausdehnung eben derselben, eine umringende Grenze, Parallele oder Basis, sind es also, welche die Ausführung dieses Manövers begünstigen.

52. Da die Kriegs-Macht weder in der Armee allein, noch in dem Land allein, sondern in beeden zugleich besteht, so ist die innigste Verbindung beider in der Kriegsführung eines der wichtigsten Elemente, und der Satz: daß in den Communicationen das Geheimniß des Krieges liege, kann als oberster Grundsatz der Strategie gelten. Die eigenen Communicationen stets zu bewahren, zugleich aber auch diejenigen des Feindes zu fassen, ist in der Manier des besonnenen Feldherren, und die erste Einleitung hiezu liegt in den sogenannten *Flanken-Stellungen*, die parallel mit der feindlichen Operations-Linie genommen werden, und im Offensiv-Krieg keinen geringeren Werth haben als im Defensiv-Krieg.

Zurückdrängung des Feindes durch Abschneidung seiner Communicationen mit Aufgebung der eigenen.

53. Wenn nur *eine* Operations-Linie in den Rücken des Feindes führt, so kann dessen Abschneidung ohne Preisgebung der eigenen Communicationen nicht wohl versucht werden, und erscheint sonach als ein gewagtes, abentheuerliches und halsbrechendes Unternehmen, das in der Regel verworfen werden muß, aber in einzelnen Fällen denn doch durch den glänzendsten und größten Erfolg gerechtfertigt ist. Wann der Gebrauch dieses kühnen Manövers angezeigt sey, muß lediglich dem Takt des Feldherren anheim gestellt werden „denn dieß ist ja eben, wie schon bemerkt worden, das Charakteristische aller Kriegsregeln und Maximen, daß sie nie unbedingt gelten, nie eine blinde oder mechanische Anwendung gestatten, sondern jederzeit den Umständen *künstlerisch* angepaßt werden müssen: ja daß oft die Umstän-

de dergestalt die ursprüngliche Form der Regel umzuschaffen nöthigen, daß sie sich selbst aufhebt, und gerade die entgegengesetzte Maafsregel in Anwendung gebracht werden will.“

Daß die Kommunikationen stets gedeckt seyn müssen, steht als Regel fest; aber es bedarf gerade nicht immer einer realen oder mechanischen Deckung derselben; eine ideale oder dynamische Deckung genügt in manchen Fällen schon. Hat der Feind z. B. von dem Verlust seiner Kommunikationen mehr zu fürchten, als von dem Besitz der unserigen zu hoffen, so wird er nicht nach diesen streben, so werden unsere Kommunikationen, wenn schon preis gegeben; dennoch gedeckt seyn.

Nachtheile getheilter Heere.

54. Die Theilung oder Zerfällung unserer disponiblen Streitkräfte, in mehrere selbstständige Heere, ist, den Fall einer grossen

Uebermacht ausgenommen, immer gefährlich, indem sie den Gegner gleichsam auffordert, sich mit vereinter Macht auf unsere isolirten Heere zu werfen, und solchergestalt uns theilweise zu besiegen — „dum Singuli pugnant, omnes vineuntur,“ sagt schon Tacitus. Soll also der Vertheidiger angegriffen werden, so geschieht es am sichersten und besten, mit vereinter Macht; soll eben derselbe, mit oder ohne Preisgebung der eigenen Communicationen abgeschnitten werden, so gilt das gleiche; nie muß man, den Fall grofser Ueberlegenheit ausgenommen, darauf ausgehen, den Feind zu gleicher Zeit anzugreifen und abzuschneiden, ansonsten man Gefahr läuft, beide Zwecke zugleich zu verfehlen, und wie man sagt, zwischen zwey Stühlen niederzusitzen — das ist die Hauptidee in dem weitläufigen Werke des Generals Jomini.

Den Kommentar zu dieser Lehre liefert unter anderen der Feldzug von 1796, in welchem die beyden kriegführenden Theile sich

über die Unstatthaftigkeit, einer Heeres-
Theilung einander gegenseitig belehrt haben:
Bonaparte die Oesterreicher in Italien, Erz-
herzog Karl, die Franzosen in Deutschland.

Fälle, welche eine Theilung des Heeres
gestatten.

55. Bey großer Uebermacht ist, wie ge-
sagt, die Theilung des Heeres an ihrem Ort:
die Kraft $= 2$ wird gegen die Kraft $= 1$ besser
etwa in die Kräfte $\frac{1}{2}$ und $1 + \frac{1}{2}$ zerlegt, als in
Masse beysammen behalten. —

Aus dem unbestreitbaren Prinzip: jeder-
zeit mit überlegenen Kräften zu schlagen,
folgen also wie Jomini bemerkt, zwey dem
Anscheine nach sich widersprechende Maxi-
men, deren Anwendung von den Umständen
abhängt. *Erste Maxime*: wenn eine Armee
eine andere die ihr an Kräften gleich oder
überlegen ist, angreifen soll, so kann sie die-
ses mit Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs
nur auf die Weise thun, daß sie alle ihre

Kräfte und Anstrengungen auf irgend einen Punkt der feindlichen Linie concentrirt, *zweite Maxime*: dagegen muß der Angriff auf eine schwächere Armee in zwey oder drey Abtheilungen zumal geschehen, damit alle Kräfte in Thätigkeit gesetzt werden, und der Feind nicht im Stande sey, seine Vertheidigung indem er sie auf einen Punkt concentrirt, um so kräftiger zu machen.

Damit wäre zugleich Bülow's concentrischer Angriff wieder zu Ehren gebracht.

56. Etwas anderes ist es, natürliche Hindernisse, die sich vor der Fronte des Feindes befinden, zu benutzen, um denselben in seiner Stellung fest zu halten, während man ihn umgeht; und solchergestalt während der Umgehung die eigenen Communicationen zu decken. — Man verhält sich mit dem einen Theil des Heeres defensiv, während man mit dem anderen die Offensive übt. — Türenne gegen Montecuculi im Jahre 1675 — im Gebirge ist dieses Manöver besonders anwend-

bar und wird da zur Eroberung von Pässen gebraucht.

57. Eine Art von *idea'er* Festhaltung des Feindes in seiner Stellung, ist die *Beschäftigung* desselben in der Fronte, um ihm die wahre Absicht die auf dessen Abschneidung gerichtet ist, zu verbergen. — So verfuhr Moreau bey Eröffnung des Feldzugs 1800 gegen Kray; er bedrohte die Fronte der Oesterreicher am Rhein, um sie über die Versammlung seines Heeres hinter ihrer linken Flanke zu täuschen.

Manövers gegen einen geschlagenen Feind.

58. Ist der Feind geschlagen, so darf die Abschneidung seiner Communicationen selbst mit Preisgebung der eigenen versucht, und das Heer ohne weiteres in mehrere grofse selbstständige Corps zerlegt werden, je nachdem der Feind auf einem oder mehreren Wegen, von seinem Lande abgeschnitten

werden kann. Was vor dem Siege gewagt wäre, ist nach demselben ganz unbedenklich und nur vortheilhaft — hat der Feind die Schlacht angenommen, ohne auf der kürzesten Kommunikation mit seinem nothwendigen Rückzugs-Punkte zu stehen, so muß der Sieger diese ihn nicht wieder gewinnen lassen, sondern selbst rasch auf denselben vorrücken; wie Napoleon nach der Schlacht von Jena gethan hat.

Nach den Siegen bey Stockach und Möskirch konnte Moreau ohne Gefahr auf dem Donau-Ufer vorrücken, und den Kray zwischen Riedlingen und Sigmaringen stehen lassen, da dieser von St. Suzanne vom linken Ufer wäre abgeschnitten worden, wenn er jenem auf dem rechten Ufer hätte folgen wollen. Das sicherste und vortheilhafteste Manöver ist aber jederzeit dieses: den Feind außerhalb seiner kürzesten Kommunikation zur Schlacht zu bringen, und solchergestalt seine Abschneidung vor der Schlacht schon einzuleiten. —

Verhalten einer ohne Operations-Basis
in das feindliche Land vordringenden
Armee.

59. Hier gilt die Bonapartistische Methode
— Also: Vorrückung mit ungetheilter Macht
gegen den Feind um ihn anzugreifen oder auch
abzuschneiden, was mit oder ohne Preisge-
bung der eigenen Communicationen gesche-
hen kann, Verfolgung des zurückweichenden
Feindes, um seine Niederlage entweder zu
bereiten oder zu vollenden, Detachirung be-
sonderer Corps zur Beobachtung derjenigen,
die der Feind während seines Rückzugs gegen
die diesseits ergriffene Operationslinie etwa
entsenden möchte, Zurückwerfung dieser feind-
lichen Corps, wo es thunlich ist, jenseits ei-
nes mit der Operationslinie parallel-laufen-
den Hindernisses, Besetzung und standhafte
Behauptung eines solchen Hindernisses.

So weit nun die feindlichen Neben-Corps
rechts und links von der Operationslinie ent-
fernt werden können, eben so weit darf die

Hauptarmee auf derselben *vorrückten*. Sollte dieses aber noch nicht zum Ziele führen, und ein tieferes Eindringen in das feindliche Land nöthig seyn, so bleibt nichts übrig als unmittelbar auf der Operationslinie selbst ein Zwischen-Corps zurückzulassen, welches die diesseitigen Neben-Corps gegen einen Andrang des Feindes, in Zeiten zu unterstützen, und so die Verbindung mit dem eigenen Land zu erhalten vermag.

60. Diese Methode, nach welcher Bonaparte in den Jahren 1805, 1806, 1807, 1809 und 1812 seine Kriege geführt hat, ist von Roginat, wie mich dünkt, sehr mit Unrecht getadelt worden. Dieser systematische Mann, will den Krieg gleich Anfangs mit zwey Armeen eröffnen; mit einer aktiven Armee die zum Schlagen und zur Eroberung des feindlichen Landes bestimmt ist, und mit einer Reserve-Armee, die zur Deckung der Communicationen, zur Aufnahme der aktiven Armee, in Unglücksfällen, und zur Besetzung
des

des eroberten Landes gebraucht wird. — Bonaparte ist offenbar von demselben Prinzip ausgegangen. Zwar hat er immer nur mit einer einzigen Armee debutirt, aber aus der *Einen* Armee hat er, *so oft* und *insoweit* es die Umstände geboten, eine Reserve-Armee zur Deckung seiner Communicationen entwickelt; in der aktiven Armee hat er den positiven, in der Reserve-Armee nur den negativen Pol seiner Streit-Macht erkannt, diesen letzteren wollte er nicht ohne dringende Noth, auf Kosten von jenem verstärken, und hieran möchte er ganz recht gethan haben. Ein anderer ausgezeichneteter Feldherr, Erzherzog Karl von Oesterreich, bekennt sich in seinen Grundsätzen, der Strategie, eben auch zu dieser Ansicht, und bestätigt durch seine Auctorität die Richtigkeit derselben.

Verhalten einer von einer Operations-Basis ausgehenden Armee.

61. Ist die angreifende Armee von einer Operations-Basis ausgegangen, so ist ihre Verbindung mit dem eigenen Land um so mehr gesichert, da sie mehr als eine Operations-Linie besitzt; ein feindliches Corps, das sich zwischen die beeden äußersten Operations-Linien einer solchen Armee hinein wagen wollte, würde Gefahr laufen, von einem ihrer Seiten-Corps im Rücken, und von ihrem nach der Idee einer Reserve-Armee, zurückgelassenem Zwischen-Corps in der Fronte gefaßt, mithin gänzlich überwältigt zu werden, wie solches dem Corps des Generals Fink im Feldzug 1759 bey Maxen begegnet ist.

Verhalten einer Armee in einem Land zu dessen Vertheidigung das Volk aufgestanden ist.

62. Da ist guter Rath warlich theuer! Die Operations-Linie eines solchen Heeres, läßt

sich auf die angezeigte Weise, nämlich mittelst Aufstellung einzelner Corps, rechts und links derselben nicht wohl decken, indem diese Corps durch den Aufstand derjenigen Gegend, die sie hinter sich zu lassen genöthiget sind, selbst wieder isolirt und überwältiget würden. Man muß also dergleichen Corps unmittelbar auf der zu deckenden Operations - Linie selbst, und zwar in allen denjenigen Punkten, wo Seitenwege in dieselbe eingreifen, aufstellen, was indessen doch nur bey kurzen Operations-Linien ausführbar ist. Verlängert sich die Operations - Linie, so muß man sich begnügen, die etwa darauf befindlichen festen Plätze und andere leicht zu vertheidigende Strecken, mit starken Abtheilungen zu besetzen, zwischen welchen die Kommunikation, so oft sie unterbrochen wird, jedesmal mit den Waffen in der Hand wieder herzustellen ist. — Zu solchen Maafsregeln haben sich bekanntlich die Franzosen in Spanien entschliessen müssen.

Bey weitem die grösste Schwierigkeit macht jedoch in einem solchen Falle das Verpflegungs-
wesen. Zum Behuf der Requisitionen, müßten von den besezten Operations-Linien Truppen-Corps in das Innere des Landes ausgeschickt werden, mit welchen die Verbindung wieder durch andere Abtheilungen unterhalten werden müßte, und so ins Unendliche fort. Man sieht, welch' eine grofse Truppenzahl hiezu erfordert wird, und wie sehr sich diese hinwiederum *vereinzeln*, und demnach alle Vortheile des Heer-Organismus aufgeben müßte, so dafs der einzelne Soldat zuletzt einem Haufen von Insurgenten entgegentünde, wo dann alle Taktik ein Ende hätte — der Volks-Krieg ist offenbar, ein radikales Mittel gegen das Requisitions-Wesen, *und ein durch den Aufstand seiner Einwohner vertheidigtes Land ist eben so schwer zu unterjochen, als es leicht ist in dasselbe einzudringen.*

Angriff eines nach den Grundsätzen der Strategie befestigten Landes.

63. Die gewöhnlichen Mittel eines den Invasions - Krieg bezweckenden Feindes: Angriff und Abschneidung des ihm entgegenstehenden Heeres sind nicht anwendbar, sondern es entsteht für ihn vorerst die Aufgabe: dem Vertheidiger seine Manövrir - Fähigkeit zu benehmen, daher sich seiner festen Plätze, auf welche jene gegründet ist, zu bemächtigen. Der Angreifende sieht sich also gleich Anfangs in Belagerungen verwickelt; der Krieg wird dadurch auf einen Flek gebannt und an der Grenze festgehalten; dem Vertheidiger wird Zeit verschafft, seine Macht zu stärken, und Gelegenheit gegeben, sie mit Vorthail zu gebrauchen; die Wirkung der Festungen ist also, wie schon bemerkt worden, ähnlich derjenigen der Blasenpflaster, durch welche das Krankheits-Prinzip von den wesentlichen Organen des Lebens, unschädlich nach der Haut abgeleitet wird.

Demnach ist die strategische Kunst die beste Schutzwehr der Staaten, zu deren Unterjochung sie blos bestimmt scheint, weil sie noch so wenig gekannt ist; und wenn Invasions-Kriege gelingen, so ist es nur eine Folge davon, daß die Staats-Gebiete nicht nach den Grundsätzen der Strategie befestiget sind, oder daß ihre Heere sich nicht nach diesen Grundsätzen zu benehmen wissen.

64. Die Flankenstellungen, d. i. die gegen die Communicationen des Feindes gerichteten Stellungen, deren Gebrauch durch die festen Plätze und die mit diesen verbundene, den römischen Castris nachgebildete Läger eingeleitet ist, erscheinen als ein ganz nach der Natur des Angriffs berechnetes Vertheidigungs-Mittel, als die wahre Gegenlection des Invasions-Kriegs, der wegen der Schwierigkeiten, die mit dem Verpflegungswesen verbunden sind, ein hemmendes Prinzip in sich trägt. Wir nehmen dieses Prinzip in Anspruch, wenn wir unsere ganze Macht in

eines der festen Lager unserer Basis werfen, so bald der Feind bis an diese heran gekommen ist; wir nöthigen ihn dadurch gleichsam die Pole seiner Kraft umzukehren, das heißt: seine Reserve-Armee auf Kosten seiner Operations-Armee zu verstärken, seine Haupt-Macht bloß zur Deckung seiner Communicationen zu verwenden, und folglich wegen Mangel an hinreichenden Mitteln von dem Unternehmen einer Invasion abzustehen. Seine Mittel seyen aber welche sie wollen, und er gebrauche sie wie ihm gutdünkt — unsere Festungen im Binnenland erlauben uns in welchem Punkte wir wollen, ein neues Heer zu improvisiren, die ganze Nation, von welcher die Armee nur der Vortrab ist, wenn es seyn muß, gegen den Feind zu führen, und so die Vertheidigung dem Angriff denn doch überlegen zu machen. — M. I. hierüber die *rechte Wehr-Verfassung* Kapitel 8. S. 100.

Vierter Abschnitt.

Von den Vorbereitungen zum Offensiv-Krieg.

65. Die Vorbereitungen zum Offensiv-Krieg beziehen sich theils auf Vorkehrungen im *eigenen* Lande, vor Eröffnung des Krieges, theils auf solche, die im Laufe des Krieges zu dessen Fortsetzung und zur Versicherung der gemachten Eroberungen in *Feindes Land* nöthig werden.

66. Die Vorkehrungen vor dem Ausbruch des Krieges beziehen sich insbesondere auf die Aufstellung der Heere und die Anlage von Festungswerken und Magazinen.

Aufstellung der Heere.

67. a.) Bey einer gerade fortlaufenden Grenze: Aufstellung des Haupt-Heeres da, wo die bequemsten und kürzesten Wege in das Herz der fruchtbarsten feindlichen

Provinzen führen; Deckung der übrigen Grenztheile durch bloße Beobachtungs-Corps. In einem Kriege Frankreichs gegen Oesterreich unter denselben Verhältnissen wie im Jahr 1796, müßte z. B. in Italien ein bloßer Vertheidigungs-Krieg geführt, die französische Haupt-Macht in Deutschland gebraucht, dieselbe am Oberrhein versammelt und gegen die Oesterreichischen Erblande gerichtet, am Nieder-Rhein dagegen nur ein Beobachtungs-Corps aufgestellt werden.

68. Bey einer umringenden Grenze, in deren Vorsprung ein defensivagirendes Heer Stellung nehmen könnte: Aufstellung des Angriffs-Heeres in diesem Vorsprung, wodurch der Feind den umfaßten Theil seines Landes ohne Schwerdtstreich zu verlassen gezwungen wird — so müssen z. B. die Deutschen die Behauptung des Schwarzwaldes aufgeben, wenn die Franzosen von der Schweiz aus nach Schwaben vorgehen.

69. Bey einer umringenden Grenze wo die

Beschaffenheit des Vorsprungs die Aufstellung eines defensiven Heeres nicht zuläßt, wäre der Angriff aus dem Vorsprung, nicht ohne Aufopferung der eigenen Kommunikationen möglich, und daher unzulässig, wenn anders nicht der Gegner seine eigenen Kommunikationen vernachlässigen muß, um die der disseitigen Armee zu gewinnen.

70. c.) Bey einer umrungenen Grenze: vorläufige Entfernung des Feindes aus dem Vorsprunge; es sey durch unmittelbaren Angriff desselben, oder durch Bedrohung seiner Kommunikationen, wo dieses angeht.

Befestigungen.

71. Es erhellet die Nothwendigkeit, die Magazins - Orte zu befestigen, welche da gelegen seyn müssen, wo die Operations-Linien die Grenzen verlassen. Ein nach den Grundsätzen der Strategie befestigter Staat ist also auch zugleich zur Führung des Offensiv-

Kriegs geschickt, und bedarf hiezu keiner besonderen festen Plätze, ausgenommen da, wo seine Grenze gegen das feindliche Land einen Vorsprung bildet, in welchem zwar kein defensives aber doch ein offensives Heer aufgestellt werden könnte; in einem solchen Fall: Anlage eines place du Moment in dem Vorsprung zur Bewahrung der Magazine für das vorrückende Heer.

Anstalten während des Krieges.

72. Sie sind *a.*) entweder solche, welche die Fortsetzung der Kriegs-Operationen befördern, oder *b.*) solche, welche die gemachten Eroberungen versichern sollen.

73. ad *a.*) I. Sorge für die Erhaltung der Operations - Linien, als: Benutzung aller möglichen Vortheile um die *Stellung* der zu *ihrer* Deckung unmittelbar bestimmten Corps unangreiflich zu machen; Anlage von Brückenköpfen, im Fall dergleichen Corps über

einen grossen Fluß vorgerückt wären — Brückenkopf bey Linz im Jahr 1809 — bey Polsezk über die Düna, für das Corps von Oudinot im Feldzug 1812.

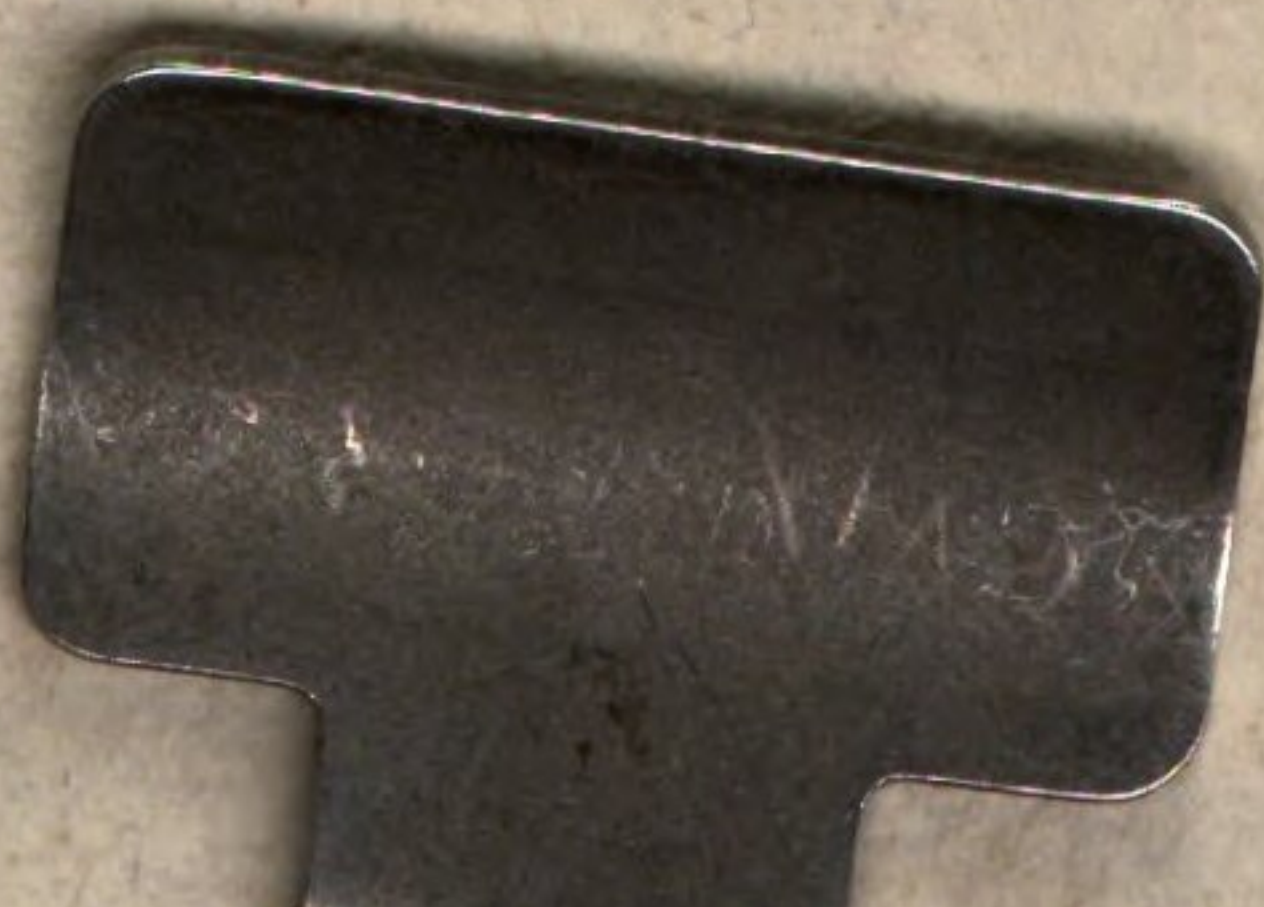
74. ad *a.*) II. Sorge für die Beweglichkeit der Armee auf ihren Operations - Linien: 1.) mittelst Besiegung der natürlichen Hindernisse, welche diese Linien etwa durchschneiden; Anlage von Brückenköpfen, über die Flüsse, welche dieses thun, und zwar von doppelten Brückenköpfen, in dem Fall wenn der Feind sich durch einen Volks - Aufstand vertheidigt. 2.) Mittelst Anlage von Magazinen auf den Operations - Linien, in einer Distanz von 8 zu 8, oder höchstens von 10, zu 10 Märschen; provisorische Befestigung der Magazins - Orte, also gleichsam Herstellung einer befestigten Etappen - Strasse; im Nothfall Beschränkung der Magazins - Anlagen auf die mittlere und die beeden äussersten Operations - Linien: auf jene, als auf die sicher-

ste, auf diese, weil sie die Manövrir - Fähigkeit des Heeres am meisten befördern.

Bey großer Fruchtbarkeit des Landes, und bey einem Ueberfluß von Transport-Mitteln sind indessen die Magazine auf den äussersten Operations-Linien insoferne entbehrlich, als diejenigen der mittleren Linie im Nothfall auf dieselben geschafft werden können; die Magazinirung dieser mittleren Operations-Linie bleibt aber in jedem Falle nothwendig.

75. ad *b.*) Nach Eroberung eines Theils des angegriffenen Staats, wenn dieser noch im Stande wäre, den Kampf zu erneuern, und die besonderen Umstände die Fortsetzung der Operationen nicht begünstigen: Befestigung jenes eroberten Theils, nach den darüber aufgestellten Grundsätzen. Die hiezu nöthigen festen Plätze müssen entweder dem Feinde entrissen, oder durch *places du Moment* ersetzt werden, die bey dem geschwächten Zustand des Feindes allerdings zureichen

dürften. Solchergestalt entsteht nun diejenige Anstalt, die Rogniat unter dem Namen der Basis versteht, und zur Führung des methodischen Offensiv-Kriegs gefordert hat, eine Anstalt, die in dem Kriegswesen der Neueren ungefähr dasselbe ist, was in dem Kriegswesen der Alten, das römische Castrum war.



Theobald, Joseph Apollinaris Honoratus <<von>>,

Die Kunst der grossen Kriegs-Operationen

Stuttgart 1820

Sc.mil. 123 I

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784860-4